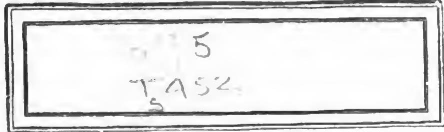
# Die Sippe

Ludwig Thoma


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





# Die Sippe

# Die Sippe

Schauspiel in drei Aufzügen

von

Ludwig Thoma





Albert Langen, München

Ein Verzeichnis von Ludwig Thomas Schriften
findet sich am Schluß dieses Buches

## Personen

Walter Eickenrot, ein wohlhabender junger Mann
Jenny, seine Frau
Karl Henjes, ihr Vater
Dr. Julius Bibergeil, Rektor aus Iserlohn
Luise Bibergeil, seine Frau, Walter Eickenrots Schwester
Frau Pastor Mathilde Boldemus
Frau Engelke, Wirtschafterin bei Eickenrots
Ein Gepäckträger

Ort: Schierstädt, eine norddeutsche Kleinstadt
Zeit: um 1900

Zwischen dem ersten und zweiten Akte liegt ein Zeitraum von einer Woche

# Erster Akt

Großes, behaglich eingerichtetes Parterrezimmer, das nach einem gepflegten Garten hinausgeht. In der Mitte Flügeltüre mit Fenstern. Die Türe ist geöffnet. Man blickt in den sonnenbeschienenen Garten. Eine Türe links. Fenster rechts. Rechts im Hintergrunde ein Flügel, rechts vorn ein Sofa, links im Hintergrunde ein runder Tisch, Stühle usw.

## Erste Szene

Durch die Mitte, vom Garten herein, kommen Bibergeil und Frau. Ihnen folgt ein Gepäckträger, der einen Handkoffer und eine altmodische Reisetasche trägt.
Bibergeil hat seinen Überzieher über dem Arm, seine Frau ein Spitzentuch.

Luise

(bleibt unter der Türe stehen und ruft) Wal—ter! Wal—ter! Aber was ist denn das?

Bibergeil

(tritt ein, sich nach allen Seiten umsehend) Es ist alles andere, als liebenswürdig!

Luise

Niemand da! Nich mal die Engelke. (Ruft) Wal—ter!

Bibergeil

(zum Gepäckträger) Stellen Sie den Koffer hierher.

Die Tasche auf den Stuhl! So — Was haben Sie zu beanspruchen?

Gepäckträger

Funfzig Fennche —

Bibergeil

(gibt ihm Geld.) Hier ist Ihre Entlohnung. (Gepäckträger grüßt und geht durch die Mitte ab.)

Luise

Aber ich verstehe das nicht. (Ruft) Frau Eng—elke! Das Haus ist wie ausgestorben.

Bibergeil

Übermäßig scheint man sich auf uns nicht zu freuen.

Luise

Walter weiß doch, daß wir kommen?

Bibergeil

Natürlich weiß er es. Ich habe das Telegramm gestern abend selbst aufgegeben.

Luise

Vielleicht denkt er, daß wir später —

Bibergeil

Bitte! Das Telegramm lautet: Luise und ich ankommen morgen neun Uhr dreißig früh. (Die Uhr ziehend) Es hat noch fünf Minuten auf zehn.

Luise

Kein Mensch an der Bahn!

Bibergeil

Wenn man mißtrauisch wäre —

Luise

(mustert das Zimmer mit forschenden Blicken) Überhaupt kommt einem alles so fremd vor!

Bibergeil

Bei einigem Mißtrauen könnte man glauben, daß man uns absichtlich warten läßt —

Luise

(wie vorher) Andere Vorhänge — andere — hm — alles neu —

Bibergeil

Daß man uns eine gewisse Kühle des Empfindens et caetera zu verstehen geben will —

Luise

(stößt einen leichten Schrei aus) Die Staffelei!

Bibergeil

Was ist?

Luise

Die Staffelei mit der gemalten Photographie von Papa, — die stand doch immer dort beim Fenster —

Bibergeil

(mit der Hand eine Draperie andeutend) Es war so'n Ding davor?

Luise

Eine Samtdraperie — ja. Es sah aus wie ein richtiges Gemälde. Und jetzt ist es nicht mehr da!

Bibergeil

Es waltet eben ein neuer Geist im Hause, Luise.

Luise

Es ist mir schon im Garten aufgefallen, daß die kleinen Zwerge beim Springbrunnen fehlten —

Bibergeil

Und die schön bemalten roten Pilze —

## Zweite Szene

Von links tritt Walter ein; er sieht mißmutig aus, zwingt sich aber zu einem Lächeln.

Walter

Da seid ihr ja!

Bibergeil

(vorwurfsvoll) Ja, da sind wir —

Luise

Aber — Walter!

Walter

Ihr müßt entschuldigen —

Luise

(mit gemachter Angst) Ist denn was passiert?

Walter

(nervös) Was soll passiert sein?

Luise

Ich dachte nur. Weil niemand auf der Bahn war, niemand vor dem Hause —

Bibergeil

Wir wußten uns das wirklich nicht zu erklären —

Walter

Nu macht nicht mehr daraus; es kann ja mal vorkommen —

Luise

Du kannst dir denken, mit welchen Gefühlen ich in unser altes Haus kam, das wie ausgestorben war!

Walter

(ungeduldig) Ich glaubte nicht, daß ihr so früh kommen würdet —

Luise

Julius hat doch telegraphiert!

Bibergeil

Luise und ich ankommen früh neun Uhr dreißig —

Luise

Deshalb glaubten wir, daß ihr uns erwartet —

Bibergeil

Und verstanden die Situation nicht. Schon daß auf dem Bahnhofe niemand war —

Walter

(gereizt) Jedenfalls jetzt seid ihr da — nich wahr? Und ich freue mich, daß ihr da seid — nich wahr?

Luise

Und wo ist Jenny?

Walter

(gleichgültig) Ausgegangen, wie ich glaube —

Luise

(gedehnt) Aus—gegangen!

Walter

Ja, spazieren. Sie wird bald zurück sein —

Luise

Das sieht etwas sonderbar aus, nimm mir's schon nicht übel, Walter. Eine Hausfrau geht doch nicht fort, wenn sie weiß, daß Gäste kommen —

Walter

Sie weiß es eben nicht. Sieh mich nur nicht so strafend an, ich habe die Geschichte eben verbummelt.

Luise

Du hast ihr von unserm Telegramm nichts gesagt?

Bibergeil

(murmelt) Ankommen neun Uhr dreißig —

Luise

Daß mich das sehr seltsam berührt, darf dich nicht wundern . . .

Bibergeil

Es gleicht einer gewollten Kränkung.

Walter

Und jetzt hört mal auf! Wir kennen uns lange genug, denke ich —

Luise

Wir uns — ja.

Walter

Was soll denn das heißen, eine Kränkung? Warum soll man euch kränken?

Luise

Findest du, daß man liebe Gäste so behandelt?

Walter

Stell dir vor, ich habe den Kopf voll und vergesse in Gottes Namen dieses wichtige Telegramm —

Luise

Du hast ohne Telegramm gewußt, daß wir kommen —

Walter

Nich die Ahnung hatte ich —

Luise

Aber Walter! Morgen ist doch der Geburtstag von lieb Mutter selig, und es war ausgemacht, daß wir ihn gemeinsam begehen wollten —

Walter

Ach so — ja —

Bibergeil

Wir konnten unmöglich annehmen, daß du das vergessen würdest —

Walter

(wieder gereizter) Jetzt ist es genug mit Vermuten und Annehmen. Was hat'n das für'n Zweck?

Luise

Man spricht sich eben aus —

Walter

Gut! Ihr habt euch ausgesprochen, und jetzt seid ihr da, nich wahr? Und ich freue mich, daß ihr da seid. Wollt ihr was frühstücken?

Bibergeil

(steif) Danke, wir haben unser Frühstück bereits zu uns genommen.

Luise

Ich möchte jetzt lieber aufs Zimmer gehen —

Walter

Warte noch n' Moment, bis die Engelke kommt.

Luise

Wozu denn? Wir haben doch Muttchens Zimmer —

Walter

(etwas verlegen) Ja, das heißt, ich weiß nicht ... warte noch 'n Augenblick. Wie geht's euch denn?

Bibergeil

Den Umständen angemessen — gut.

Luise

Jedenfalls sind wir zufrieden und glücklich ...

Bibergeil

Und erleben Freude an unseren Kindern —

Walter

M—hm — ja. Sind sie gesund?

Luise

Gottlob ja!

Bibergeil

Gesund an Leib und Seele. Fritz ist primus in seiner Klasse —

Walter

So — so —

Bibergeil

Auch Paul verrät glückliche Anlagen. Er ist freilich erst in der Vorschule —

Luise

Ich wollte nur, lieb Mutter selig könnte sie sehen. Fritz hat ganz die Augen von unserm Papa. (Sich plötzlich besinnend) Aber Walter, wo ist denn ... (Sieht nach der Fensterecke.)

Walter

Was?

Luise

Das Bild von Papa?

Walter

Ach so, die Staffelei! Die habe ich in 'n anderes Zimmer gestellt —

Luise

(gedehnt) Warum?

Walter

Sie paßte mir nich da herein ...

Luise

Wo sie so viele, viele Jahre stand —

Walter

Eine Staffelei mit Draperie, das ist Tapezierergeschmack. Das geht nicht.

Luise

Ich finde es nicht hübsch von Jenny, daß sie sich über den Geschmack von lieb Mutter selig mokiert —

Walter

Wer spricht von Jenny?

Luise

Das mit dem Tapezierergeschmack ist nicht von dir.

Walter

Ich habe die Staffelei wegschaffen lassen.

Bibergeil

Schön oder nicht schön, aber solche Gegenstände erhalten eine gewisse Weihe durch die Erinnerung et caetera —

Luise

Und so viel Pietät muß eine junge Frau haben —

Walter

(bestimmt) Luise, das Thema behandeln wir nicht weiter —

Luise

Ich finde es mal nicht hübsch.

Walter

Ich muß dich wirklich darum ersuchen, und ich sage dir ganz offen, es gefällt mir schon lange nicht, was du brieflich so anzudeuten beliebst.

Luise

Und mir gefällt es nicht, daß alles anders geworden ist —

Walter

Nichts ist anders geworden —

Luise

Oh!

Walter

Ich lasse mich nicht darauf ein —

Luise

Soll es mir gleichgültig sein, wenn mir das alte Heim fremd gemacht wird (da Walter unterbrechen will), jawohl! Systematisch fremd. Andere Frauen sind auch feinfühlig.

Bibergeil

(milde) Luise!

Luise

Man braucht nicht Künstlerin gewesen zu sein, um das zu merken.

Walter

Nu wären wir ja mitten drin.

Luise

Daß man hier behandelt wird, wie ein Eindringling, in dem Haus, in dem lieb Mutter selig so viele Jahre gewaltet hat!

Walter

Wer hat dich so behandelt?

Luise

Es paßt alles zusammen. Der Empfang und überhaupt. Man sieht manches, und schweigt.

Walter

Natürlich .. und ich habe den teuflisch angelegten Plan gehabt.

Luise

Ach, du tust eben, was man dir sagt —

Bibergeil

(väterlich) Luise!

Walter

Und jetzt wiederhole ich entschieden, daß ich mir diese versteckten Angriffe verbitte.

Luise

Dann soll man uns nicht kränken —

Walter

Es ist wirklich einfältig, daß man das immer wiederholen soll. Kein Mensch denkt daran, euch zu beleidigen —

Luise

Oh!

Walter

Und daß man nicht immer in der Stimmung ist, das kannst du dir natürlich nicht vorstellen.

Luise

Ich habe an die Zeiten gedacht, wo lieb Mutter selig unter der Tür stand und mich willkommen hieß —

Bibergeil

Nun, beruhige dich, Luise; wenn er eben verstimmt war —

Walter

Ich kann mich nicht vor Vergnügen wälzen über jeden Besuch —

Luise

Bitte, wir kommen heute das erstemal, seit du verheiratet bist — seit fast drei Jahren!

Walter

Rede ich nur von dir?

Luise

Du sagst ja ...

Walter

Rede ich von eurem Besuch?

Luise

Wie kann ich wissen, was du meinst?

Walter

Also, wenn du es nicht weißt, dann, bitte, laß auch deine Schlußfolgerungen!

Bibergeil

Wir wollen darüber nicht mehr reden. Luise, du mußt dich beruhigen, und du, Walter, darfst es nicht übelnehmen, wenn sich Luise einer begreiflichen Wehmut hingibt, in ihrem Elternhause, das für sie voll von Erinnerungen ist, die im Kontrast stehen zur Gegenwart ... vielleicht in bitterem Kontrast ... wenn sie sich nicht sogleich in die neue Situation findet, an einer Stelle, wo ihr das Alte, die Vergangenheit lebendig wird ... wo ... et caetera ... wir wollen wirk-

2*

lich nicht mehr davon reden ... Ich meine, wo sie liebe Gestalten grüßen, die ja leider ... et caetera ...

## Dritte Szene

Bibergeil und Luise sind zum Schlusse der Szene im Hintergrunde so nach links gegangen, daß sie von Jenny, die, gefolgt von ihrem Vater, lebhaft und frisch durch die Mitte eintritt, nicht sogleich gesehen werden.

Die Vorigen. Jenny, Henjes. Walter steht in der Mitte der Szene.

Jenny

(trägt einen Strauß Wiesenblumen, fröhlich) Du hättest dabei sein müssen, Walter. Pa hat so reizend erzählt —

Walter

(verlegen) So — ja —

Jenny

(sieht jetzt Bibergeil und Luise, geht auf sie zu und begrüßt sie) Ihr seid da? Wann seid ihr denn gekommen?

Bibergeil

Neun Uhr dreißig.

Luise

Wie wir gestern abend depeschiert haben —

Jenny

(sieht Walter an.) Ich wußte nichts. Aber das ist lieb, daß ihr gerade jetzt kommt. (Zu Henjes) Pa, das ist die Schwester von Walter und ihr Mann —

Henjes

(schüchtern nähertretend) Die Schwester von Walter?

Jenny

(zärtlich) Denkt euch nur: mein lieber alter Papa, der am Montag ganz unvermutet von Amerika zurückgekehrt ist —

Henjes

Ganz unvermutet — das ist wahr —

Luise

(sehr überrascht) Dein . . .

Bibergeil

(ebenso) Dein Vater?

Walter

(dem die Situation sichtlich nicht angenehm ist) Der am Montag ganz unvermutet hier ankam.

Luise

(wechselt mit ihrem Mann Blicke. Gedehnt) Ach — soo —

Bibergeil

Das ist ja merkwürdig!

Henjes

Es ist sehr merkwürdig für alle Leute — und am meisten für mich —

Jenny

Nach siebzehn Jahren, stellt euch vor!

Luise

(wieder Blicke mit Bibergeil wechselnd) So—o?

Henjes

Ich bin eine große Überraschung —

Bibergeil

Und so plötzlich von . . .

Walter

Von Amerika, wie ich euch sagte —

Henjes

(geht auf Luise zu und schüttelt ihr die Hand.) Ich fühle mich sehr glücklich unter euch Verwandten! (Geht auf Bibergeil zu und schüttelt ihm die Hand.) Guten Tag! Ich fühle mich sehr glücklich hier.

Bibergeil

Willkommen — tja — m—hm — in Deutschland. Ich bin noch nicht ganz in der Lage, die Situation — tja — mhm —

Luise

Weil wir nie etwas von Ihnen gehört haben —

Walter

Ich habe dir bestimmt mal erzählt —

Luise

Ja, ich erinnere mich; aber das klang so, als wenn Jennys Vater tot wäre oder verschollen.

Henjes

(fröhlich) O ja! Ich war verschollen. Niemand hat gewußt, wo ich war.

Jenny

Ich hatte seit Jahren von ihm keinen Brief mehr bekommen —

Luise

(wechselt wieder Blicke mit Bibergeil.) Ach soo — freilich —

Henjes

Aber das ist alles gut jetzt. Ich bin hieher gekommen und finde alles wunderschön —

Walter

Jennys Vater —

Luise

(spitzig) Dein Schwiegervater —

Walter

(den Ton erwidernd) Ja, mein Schwiegervater (zu Bibergeil) ist eigentlich Kollege von dir, — Philologe —

Bibergeil

(etwas suffisant) So — so?

Walter

Und war seinerzeit Vorstand von einem Archiv —

Henjes

Nein, nicht Vorstand, es war eine Anfangsstellung.

Walter

Aber jedenfalls — im Archiv —

Bibergeil

In einem Archive —

Walter

Dann ging er nach Newyork ...

Henjes

(einfallend) Ich habe fort gemußt —

Walter

(unterbricht) Und hat an einigen großen Zeitungen mitgearbeitet.

Henjes

Nein, Walter, es ist nicht gegangen, leider ...

Walter

Aber jedenfalls warst du journalistisch tätig, nicht wahr ...

Luise

Und Ihre Angehörigen haben Sie ganz aus den Augen verloren?

Henjes

Es ist mir sehr schlecht gegangen, und ich habe nicht schreiben gewollt —

Walter

Wie das eben ist in Amerika, auf und ab —

Henjes

(lebhafter) Aber dann ist diese Nachricht von Jenny gekommen, daß sie eine glückliche Frau geworden ist. Da habe ich keine Ruhe mehr gehabt ...

Luise

(mit einem Blick auf ihren Mann) Natürlich ... das läßt sich denken —

Henjes

Ja ... nicht wahr? Da mußte ich herüberfahren —

Jenny

Ich habe Papa unter der alten Adresse geschrieben und er bekam den Brief erst vor einem Vierteljahre —

Henjes

Durch einen Zufall, o ja, aber dann mußte ich heim reisen —

Luise

Und nun sind Sie ja glücklich hier angekommen—

Henjes

Ja, und ich fühle mich so wohl unter euch Verwandten!

Luise

Können wir nicht auf unser Zimmer gehen?

Jenny

Kommt! Ich führe euch hinauf —

Luise

Haben wir nicht Muttchens Parterrezimmer?

Jenny

Nein, da ist Papa einquartiert, aber ich lasse euch das große Fremdenzimmer richten —

Luise

(wechselt wieder Blicke mit Bibergeil.) So? — (Zu Walter und Henjes) Also bis nachher!

Bibergeil

(nimmt Koffer und Tasche.)

Jenny

Laß doch! Die Engelke bringt euch das Gepäck —

Bibergeil

Wir möchten nicht zu viel Störung verursachen —

Luise

(nimmt ihm die kleinere Tasche ab.) Wenn man schon so ins Haus fällt.

Jenny

Aber wozu?

(Luise und Bibergeil links ab. Jenny hinter ihnen ab.)

## Vierte Szene

Henjes

(sieht seiner Tochter bewundernd nach.) Ich bin immer verwundert, was sie für eine Dame geworden ist. Es ist merkwürdig, wenn man von einem kleinen Mädchen Abschied nimmt und eine Dame wiederfindet. (Zu Walter, der ihm den Rücken zugekehrt hat und in den Garten hinaus sieht) Jenny erzählt, ihr habt euch in München kennen gelernt?

Walter

(sich langsam umwendend) Ja.

Henjes

Hast du auch malen gelernt?

Walter

Nee, ich hielt mich nur so'n paar Wochen dort auf —

Henjes

(interessiert) Und da war es ganz zufällig ...?

Walter

(gleichgültig) Ich habe Jenny bei einem Künstlerfeste kennen gelernt — Übrigens, ich möchte dich um etwas ersuchen —

Henjes

(freundlich interessiert) Ja?

Walter

Erzähl denen (gegen die Türe deutend) nicht zu viel... na ja.. nicht zu viel Intimitäten —

Henjes

(der nicht recht versteht) Du meinst, ich ...

Walter

Über deinen Aufenthalt in Amerika und so weiter.

Henjes

(etwas erstaunt) Deiner Schwester?

Walter

Die fassen das falsch auf und denken sich weiß Gott was dabei —

Henjes

Ich möchte nichts tun, was dir nicht recht ist —

Walter

Es ist besser. Die Leute haben mal ihre Ansichten, und mein Schwager kann sowieso nicht vergessen, daß er mein Lehrer war —

Henjes

Ich werde es nicht erzählen, Walter —

Walter

Ich meine nur. Am Ende ist es ja deine Sache —

Henjes

(eifrig und liebenswürdig) O nein! Wir müssen ganz übereinstimmen. Du bist mein Sohn geworden und ...

Walter

(etwas ablehnend) Also — gut —

Henjes

Und ich werde nie etwas tun, was dir nicht recht ist. Das mußt du glauben.

Walter

(ablenkend) Dann — ich habe dich natürlich nicht sofort ausfragen wollen — und Jenny weiß am Ende auch nicht so genau Bescheid, was eigentlich die Ursache deiner — tja — — deiner Abreise war —

Henjes

Meiner Abreise?

Walter

Oder Auswanderung ... du sagtest vorhin, man hätte dich ... gezwungen ...?

Henjes

Ja, Walter. Die Polizei hat mich gezwungen, fortzugehen.

Walter

(sich räuspernd) Hm ... ja —

Henjes

Ich habe nichts getan gegen das Gesetz. Ich habe bloß geschrieben, daß die Arbeiter recht haben ...

Walter

Die Sozialdemokraten?

Henjes

Ja. Ich habe geschrieben, daß ihre Sache gerecht ist, und ich habe es getan, weil es meine Überzeugung war —

Walter

Sag mal ...

Henjes

(warm werdend) Es war sehr ungerecht gegen mich, und es war eine schlechte Zeit. Man hat ein Ausnahmegesetz gehabt ...

Walter

Das eben gelten mußte, wie jedes andere.

Henjes

Aber es war kein gutes Gesetz. Man darf nicht eine Überzeugung strafen.

Walter

(achselzuckend) Tja!

Henjes

Und weil ich aufrichtig geschrieben habe, hat man mir meine Stellung genommen. Und ich habe keinen Platz mehr gefunden. Nirgends mehr in Deutschland.

Walter

(kühl) Das kann ich begreifen.

Henjes

Wie meinst du?

Walter

Ich sage, das war am Ende die natürliche Folge —

Henjes

Es war hart und ungerecht. Ich habe dann den Entschluß gefaßt, nach Newyork zu fahren, weil ein alter Freund von mir dort war. Aber er konnte nichts für mich tun, und dann sind viele harte Jahre gekommen —

Walter

Sag mal — ich kann mir ja nu n' Bild machen von der Sache. — Ich kümmere mich nicht um Politik, und ich rede dir selbstverständlich nichts ein, das liegt mir vollständig fern —

Henjes

Es ist jetzt eine bessere Zeit wie damals . . .

Walter

Na — ja . . .

Henjes

Man will heute niemand mehr verfolgen wegen einer Überzeugung —

Walter

Jedenfalls, ich habe nicht die Absicht, dich zu bekehren. Meinetwegen denkst du so oder so —

Henjes

Ich habe sechzehn Jahre kämpfen müssen um das Leben, aber meine Überzeugung habe ich behalten ...

Walter

Gut!

Henjes

Sie ist nicht so grau geworden wie meine Haare.

Walter

Schön, du sollst sie auch behalten, aber ich meine, es ist nicht notwendig, davon Aufhebens zu machen —

Henjes

(lächelnd) Ich soll deiner Schwester nicht erzählen ...

Walter

Überhaupt nicht! Wir können Besuch bekommen aus der Stadt, oder der Landrat könnte mal kommen. Ich meine, es ist doch überflüssig, den Leuten das auf die Nase zu binden.

Henjes

Ja, Walter —

Walter

Wie gesagt, ich kümmere mich prinzipiell nich um Politik, aber ich bin Reserveoffizier, und da habe ich natürlich gewisse Rücksichten zu nehmen. Kurz und gut, du verstehst mich schon.

Henjes

Nicht ganz, aber —

Walter

(etwas ungeduldig) Ich meine, es wäre mir absolut unerwünscht, wenn das so publik würde, daß du mal mit dem Sozialistengesetze in Konflikt gekommen bist. Ich sehe auch die Notwendigkeit nicht ein, daß man das nu gerade erzählen muß?

Henjes

Ich will es wirklich nicht erzählen —

Walter

Na also! Dann verstehen wir uns ja!

Henjes

Jedenfalls verstehe ich, daß ich nie etwas tun darf, was gegen deine Interessen oder deinen Wunsch ist —

Walter

Wir wollen das Thema nich weiter berühren ...

Henjes

Du bist der Mann von Jenny und ich muß dir sehr dankbar sein —

Walter

(halb verlegen und zurückhaltend) Das laß nur gut sein!

Henjes

O nein! Das muß ich sagen. Ich muß es einmal sagen, daß ich dir von ganzem Herzen dankbar bin. (Er gibt ihm die Hand und schüttelt sie.) Ja, Walter!

Walter

Das laß nur gut sein!

Henjes

Mich hat das Leben so arm gemacht, daß ich kein Schutz war für mein Kind. (Er unterdrückt seine Rührung.) Sein Weg hätte überall hin führen können, und ich hätte es nicht einmal gewußt. Die Sorgen für ein Kind können oft schwer sein; aber nicht sorgen dürfen, das drückt am stärksten auf einen Mann.

Walter

Ich kann mir ja deine Gefühle denken . . .

Henjes

Nein, die kann sich niemand so denken. (Kleine Pause.) Sie war ein kleines Mädchen damals, wie sie von mir Abschied genommen hat. In Bremerhaven. Ich habe sie immer so gesehen, wie sie auf der Brücke gestanden und mit dem Taschentuch gewunken hat . . . An allen schlechten Tagen war ihr Bild bei mir . . .

Walter

(ablenkend) Das ist nu vorbei — —

Henjes

Es ist vorbei, ja, und du bist ihr guter Kamerad geworden, Walter. Du hast sie in dein Haus geführt. Es ist ein schönes Haus, und die Sonne scheint durch viele Fenster herein.

Walter

Wir wollen nicht länger davon sprechen —

Henjes

Ich muß etwas sagen, was du vielleicht auch gedacht hast —

Walter

(gleichgültig) Ich?

Henjes

Du mußt nicht gleich glauben, daß ich (zögernd) — — ja, daß ich hier eine Zuflucht suche —

Walter

Du bist vorläufig Gast hier, nich wahr, und über alles andere läßt sich später reden —

Henjes

Wenn man keinen Boden unter den Füßen hat, sucht man ängstlich. Vielleicht hilfst du mir suchen —

Walter

Wirklich, daran müssen wir ja heute nicht denken —

Henjes

Es ist schön von dir, daß du es sagst, aber ich denke immer daran, seit ich hier bin —

Walter

Na ja . . .

Henjes

Ich bin schnell herübergefahren, ich habe Teller

gewaschen auf dem ersten Dampfer, damit ich fahren durfte. Erst jetzt habe ich überlegt, wie es weiter gehen soll.

Walter

So rasch wird sich das nicht finden —

Henjes

Ich habe gutes Vertrauen. Es ist so wunderbar, daß ich hier euer Glück sehen darf, und ich glaube, jetzt muß alles gut gehen. Glaubst du es auch?

Walter

Wie gesagt, die nächste Zeit braucht dich das nicht zu kümmern. Du bist Gast hier, und ... wir werden ja sehen ...

Henjes

Ich bin froh, daß wir darüber gesprochen haben. Ich wollte es gleich tun ...

Walter

Apropos ...

Henjes

Aber ich dachte, daß ich dich vielleicht störe mit meinen Angelegenheiten —

Walter

Apropos, du sagtest da was von Tellerwaschen —

Henjes

Ich habe nicht genug Geld gehabt für ein Billett, und es war eine leichte Arbeit —

3*

Walter

Ja, aber das bleibt auch unter uns. Nicht wahr?

Henjes

Ich will es deiner Schwester nicht erzählen. (Lächelt gutmütig) Ich werde ihr sagen, daß ich in einer Luxuskabine gekommen bin — (Walter hat sich abgewandt und sieht in den Garten hinaus.)

Kurze Pause

Henjes

Du mußt jetzt gewiß mit deinen Verwandten zusammen sein. Guten Morgen, Walter!

Walter

(sich halb umwendend) Guten Morgen! (Henjes links ab. Walter sieht ihm nach, dreht sich wieder um, faltet die Hände auf dem Rücken, und stampft nach einer Weile mit dem Fuße heftig auf.)

## Fünfte Szene

Von links tritt Jenny ein.

Jenny

Du hättest das Telegramm nicht vergessen sollen.

Walter

(wendet sich um, gereizt) Warum?

Jenny

Sir reden von nichts anderm. Wir haben sie mit Absicht gekränkt, und was weiß ich.

Walter

Na, laß sie!

Jenny

Du kannst dir denken, daß mir das peinlich sein muß —

Walter

(unfreundlich) Mir ist auch manches peinlich, und ich sehe nich, daß man so viel Rücksicht auf mich nimmt.

Jenny

Was hast du?

Walter

(dreht sich um, trommelt an die Fensterscheibe.) Was ich habe? — M — ja.

Jenny

Es ist doch besser, du sagst es offen, wenn dich irgend etwas ärgert —

Walter

(wie oben) Ja — wohl!

Jenny

Wieso nimmt man keine Rücksicht auf dich?

Walter

(sich umwendend) Nein, ganz und gar keine!

Jenny

Bitte! (Walter zuckt die Achseln und dreht sich wieder um.)

Jenny

Aber das ist deine Art, zu schmollen und nie frei herauszureden —

Walter

Zu schmollen?

Jenny

Und nicht offen zu sein —

Walter

Du bist gut! Das käme ja fast so heraus, als getraute ich mich nicht ... nee, Jenny, so is das nich. Und wenn du's schon wissen willst, ich habe mich über deinen Vater geärgert —

Jenny

Über Papa?

Walter

Jawohl, und wenn du an mir Offenheit vermißt ...

Jenny

(unterbrechend) Wie kann dich der harmlose alte Mann ärgern?

Walter

Und wenn ich das nicht einfach heraus sagte, so ist das vielleicht Takt, aber nicht Mangel an Mut.

Jenny

Ich weiß, daß ihm nichts ferner liegt, als dich zu kränken —

Walter

Es muß nich immer Absicht sein. Es gibt Dinge, die man einfach nicht erträgt —

Jenny

Aber Walter!

Walter

Weil sie einem absolut wesensfremd sind. Jawohl

wesensfremd. Und ... und wenn dein Vater hier Leuten, die er zum erstenmal in seinem Leben sieht, von seinen ... na ja, warum soll man's nicht sagen ... von seinen etwas derangierten Verhältnissen erzählt, so geht mir das contre coeur.

Jenny

Es muß doch jeden sympathisch berühren, wie arglos und schlicht er von seinem Leben erzählt!

Walter

Nee! Das muß es nich. Mich zum Beispiel berührt es absolut nicht sympathisch. Wenn er sich dir und mir anvertraut, bong! Das muß er am Ende — aber ...

Jenny

Er sagt ehrlich, daß es ihm schlecht gegangen ist. Das ist doch keine Schande!

Walter

Ach bitte, Jenny, die großen Worte, das hat nu gar keinen Wert. Schande ist es nicht ... aber es hat einen fatalen Beigeschmack —

Jenny

Und er muß doch glauben, daß deine nächsten Verwandten das wissen dürfen.

Walter

Die gerade nicht! Weil das ebenso gar nich zu diesem altehrwürdigen Patrizierhaus paßt —

Jenny

Wie du das sagen magst!

Walter

Ich habe das peinliche Gefühl, daß diese ... diese Erlebnisse nicht hier herein gehören —

Jenny

Daß mein Vater nicht hier herein gehört!

Walter

Davon war mit keiner Silbe die Rede!

Jenny

Es klingt deutlich genug durch.

Walter

Du kannst mir ruhig das Zartgefühl zutrauen, daß ich das weder denke, noch sage ... Übrigens habe ich mit deinem Vater darüber gesprochen.

Jenny

(etwas erschrocken) Du hast ...

Walter

Ich habe ihn franchement ersucht, daß er mit seinen Mitteilungen etwas diskreter sein soll —

Jenny

Er wird nicht verstehen, was du von ihm willst —

Walter

Er hat mich absolut verstanden —

Jenny

Nein. Ich kenne ihn. Er ist viel zu arglos, er hat keine Ahnung von diesen ... Rücksichten, die für dich existieren. Warum hast du das getan?

Walter

Ich habe ihm so korrekt als irgend möglich klar gemacht, daß so was nich geht, und er . . .

Jenny

(bitter) Korrekt!

Walter

Das ist vielleicht der richtige Ausdruck dafür. Und er war sofort d'accord mit mir —

Jenny

Daß er dir nicht widersprochen hat, natürlich! Dazu fühlt er sich doch wirklich nicht sicher genug —

Walter

Was heißt sicher?

Jenny

Du läßt das Gefühl nicht in ihm aufkommen. Vom ersten Augenblick an hast du's nicht getan —

Walter

(fragend) Ich habe vom ersten Augenblick an nicht . . .?

Jenny

Du bist nicht frei und nett zu ihm . . . eben nicht so, wie er ist —

Walter

Also das Thema wollen wir nich berühren! Nee, das laß mal gut sein. Da würden wir auf Dinge kommen, wie gesagt — —

Jenny

Sprich darüber! Das wäre immer noch besser, als so —

Walter

Nee! Dazu fehlt mir das nötige Quantum Rücksichtslosigkeit — übrigens, er hat selbst davon angefangen —

Jenny

(hat sich auf einen Stuhl gesetzt und spielt etwas nervös mit ihrem Taschentuch.) Von ... was?

Walter

Er sprach von seiner Zukunft, daß er natürlich immer daran denke, etwas finden zu müssen —

Jenny

Nachdem er noch kaum acht Tage hier ist!

Walter

Ich habe mir erlaubt, ihm das auch zu entgegnen. Aber er sagt, er fühle sich sonst nicht wohl, er müsse sich eine Stellung suchen; — wie, — das weiß natürlich der liebe Gott.

Jenny

Nachdem er eine Woche hier ist und ... und geglaubt hat, endlich ... das bißchen Glück zu haben ... Wie du das übers Herz bringst —

Walter

Ich sag dir doch, er hat davon angefangen!

Jenny

Ja ... ja ... er hat angefangen ... weil er

zartfühlender ist als manche ..., die ... davon reden. Wie ruhelos muß er sich vorkommen, wenn ihm ... wenn ihm ... das hier entgegentritt —

Walter

Ach du lieber Gott!

Jenny

Er muß glauben, daß für ihn nirgends Platz ist ... (Sie weint leise in ihr Taschentuch.) Nein ... das hättest du nicht tun sollen —

Walter

(unruhig und unbehaglich) Nu, natürlich Tränen! Was ist das für eine Logik! Weißt du eigentlich, warum du so in Tränen zerfließt?

Jenny

(schmerzlich) Nein — ich weiß es nicht —

Walter

Wir haben in aller Ruhe davon gesprochen — er und ich —, es war kein Atom von Kränkung vorhanden, — und du ... nimmst das wie 'n Familienunglück —

Jenny

Ich war so froh, daß er hier eine Rast gefunden hatte —

Walter

Die hat er noch, die nimmt ihm doch niemand!

Jenny

Nein, Walter, er muß es aus jedem Wort herausgefühlt haben, daß er dir zur Last fällt ...

Walter

Nu wieder das!

Jenny

Ich sehe es doch auch ...

Walter

Er sagt sich einfach, so schön das jetzt ist und so angenehm, aber für die Ewigkeit kann das nich bleiben ... und nu möchte er Klarheit für seine Zukunft —

Jenny

Ja ... das ist alles so korrekt ...

Walter

Auf jeden Fall ist es vernünftig von dem alten Herrn; und was dabei schmerzlich sein soll, verstehe ich nich. (Da Jenny nicht antwortet, sondern still für sich hinweint, zuckt Walter die Achseln und geht zur mittleren Türe, die in den Garten führt. An der Türe wendet er sich um und spricht wieder.)

Walter

Mir ist das Gastrecht mindestens ebenso heilig wie dir, aber deswegen kann man doch die Zukunft mal ins Auge fassen ... und —

Jenny

Ich bitte dich ... sprich jetzt nicht weiter!

Walter

Na ... also ... ganz Trauerweide! Das is nu eure Logik! (Ab in den Garten. Man sieht ihn noch mit den Händen agieren und die Achseln zucken, bis er verschwindet.)

## Sechste Szene

Von links tritt Luise Bibergeil ein, unmittelbar hinter ihr die Wirtschafterin Frau Engelke. Jenny steht hastig auf und stellt sich von ihnen abgewandt an ein Fenster und trocknet sich die Tränen ab.

Luise

(merkt, daß Jenny geweint hat und sieht die Wirtschafterin vielsagend an) Ich wollte dich fragen, warum der Schreibtisch ins Fremdenzimmer gewandert ist — — (Da sich Jenny nicht umwendet) Fehlt dir etwas?

Jenny

Ich habe Kopfschmerzen . . .

Luise

(lächelt bedeutsam die Wirtschafterin an.) Kopfschmerzen? Aber dann nimm doch Pulver!

Jenny

Es wird auch so vergehen . . . (Sie wendet sich um, senkt den Kopf und nestelt an ihren Haaren, um das Gesicht etwas zu verbergen.)

Luise

(mit gemachter Teilnahme) Aber du hast ja verschwollene Augen, als wenn du heftig geweint hättest —

Jenny

Das ist immer so, wenn ich heftige Migräne habe . . .

Luise

Das war doch vorhin nicht . . . Du solltest etwas dagegen tun, wenn es so rasch kommt . . . Aber

was ich sagen wollte, der Schreibtisch von lieb Mutter selig steht oben im Fremdenzimmer?

Jenny

Ja, er steht oben —

Luise

(gedehnt) Aber — warum? Er stand doch immer hier, und man konnte sich das Gartenzimmer nich denken ohne den Schreibtisch —

Jenny

(etwas nervös) Er paßte nicht zu den neuen Möbeln.

Luise

Freilich! Es ist hier alles neu, und alles anders geworden. Da paßt das gute Alte nicht dazu ...

Jenny

Luise, ich habe wirklich keine Lust, darüber zu sprechen und ... entschuldige mich — (Sie geht.)

Luise

Wo lieb Mutter selig immer daran gearbeitet hat ... und alle Papiere darin hatte ... (Jenny durch die mittlere Türe ab.)

Luise

Wer Wahrheit spricht, den hört man nicht ... und so viel Pietät könnte man haben ... (Zur Engelke) Sie hat geweint, haben Sie gesehen?

Engelke

(zustimmend) Sie hat ja ganz dicke Augen gehabt —

Luise

(neugierig) Kommt es oft vor?

Engelke

Nu — ja . . . zur rechten Zeit mal . . . und es läßt sich denken, der gute gnäd'che Herr . . .

Luise

(wie oben) Es gibt viel Streit zwischen ihnen?

Engelke

Nu . . . was soll man sagen? Ach, Frau Rektor, wenn ich an die Zeiten zurückdenke, an die schönen Zeiten, wo noch die alte gnäd'che Frau das Regiment hatte —

Luise

Ich will Ihnen was sagen, Engelke. Wenn ich alles so sehe . . . ich weiß nich, ob man nich dem lieben Gott danken muß, daß unsere gute Mutter das nich mehr hat sehen müssen . . .

Engelke

Nee! Das hätte sie nich sehen dürfen . . . nee, da haben Sie recht, Frau Rektor, und es war schon gleich alles auf den Kopf gestellt —

Luise

Wie sie ins Haus kam?

Engelke

Wie sie von der Hochzeitsreise gekommen sind, Und dies war nich recht, un jenes war nich recht, un das mußte anders sein, und ich frage bloß,

wo war's denn besser wie unter der gnäd'jen Frau?

Luise

Solider war's jedenfalls —

Engelke

Und man hörte nichts anderes wie: das is nich geschmackvoll, un das is nich künstlerisch, nu natürlich, weil sie doch Malerin gewesen ist —

Luise

Die nichts hatte, wie das Hemd auf dem Leibe —

Engelke

Ich bin bloß 'n Dienstbote, Frau Rektor, und ich hab mich um so was nicht zu kümmern, aber ich sage bloß, es gibt 'n Sprichwort ...

Luise

Wenn gewisse Leute aufs Pferd kommen —

Engelke

Und nu das erst mit dem Alten!

Luise

Waren Sie dabei, wie er gekommen ist?

Engelke

Ich war doch die erste! Nu natürlich ...

Luise

(eifrig) Erzählen Sie, Engelke!

Engelke

Das war doch vor acht Tagen, ja, am Mon-

tag war's, un es war schon gegen achte, und ich hatte das Abendbrot zugerichtet un wollte für den gnäd'jen Herrn noch 'n paar Eier kochen, weil wir doch Kaltes hatten —

Luise

(drängend) Ja . . . und . . .

Engelke

Un ich denke gerade, Engelke, nu darfst du sie aber heraus nehmen, sonst werden se hart, un auf einmal geht die Glocke, un ich gehe hinaus, und da steht n' Mensch unter der Türe . . . nee, ich denke mir, was ist denn das für einer!

Luise

Der Alte?

Engelke

(nickt, läßt sich aber nicht unterbrechen.) Un ich denke noch, nee, das is mal nichts Gutes, und will schon die Türe zuschlagen, un da sagt er: Wohnt hier meine Tochter, Frau Eickenrot?

Luise

Er sagte sofort . . .?

Engelke

Er sagte: Wohnt hier meine Tochter, Frau Eickenrot? Nu stellen sich bloß mal vor, Frau Rektor, was soll ich machen? Ich denke mir, Engelke, von der offnen Tür gehste nich weg, wer weiß . . . un da hör ich aber auch schon die gnäd'je Frau in der Küche un rufe sie, un sie kommt heraus . . .

Luise

Die Szene möchte ich gesehen haben!

Engelke

Sie haben geweint un geschrien, aber ich sage Ihnen bloß, Frau Rektor, wenn Sie den Koffer gesehen hätten, den der Alte dabei hatte ... so 'n kleiner billiger Handkoffer un voll Ölflecken, un nich mal 'n Schloß hatt' er, sondern war mit 'n Strick zugebunden ...

Luise

Aber was machte denn Walter?

Engelke

Der gnäd'je Herr? Nu, allens weiß ich freilich nich, weil sie doch den Alten gleich ins Zimmer gezogen hat, aber das kann ich Ihnen sagen, Frau Rektor, groß war die Freude nich, denn wie ich dann in der Küche war, und ich mußte doch 'n paar frische Eier einlegen, weil doch die andern hart geworden waren, und wie ich nu gerade bei mir denke, Engelke, was sagst du nu — un da kommt der gnäd'je Herr un ... (während sie noch weiter spricht und Luise immer näher an sie herangetreten ist, fällt langsam der Vorhang) un sagt zu mir, Engelke, sagt er, wir haben eben Besuch bekommen — — —

# Zweiter Akt

Szenerie wie im ersten Akt
Frau Pastor Boldemus und Jenny sitzen auf dem Sofa rechts.

Frau Boldemus
(schon mitten im eifrigen Gespräch) ... und eigentlich sollte ich Ihnen böse sein, daß ich das so aus dritter Hand erfahren mußte.

Jenny
(kühl) Ich kam wirklich nicht dazu.

Frau Boldemus
(vorwurfsvoll) Gestehen Sie nur, Sie haben auch nicht ein bißchen an mich gedacht!

Jenny
(ablenkend) Und dann haben Sie es von anderer Seite gehört?

Frau Boldemus
Von allen Seiten. Man spricht von nichts anderem. Nu natürlich! Wir sind hier so gar nicht an merkwürdige Erlebnisse gewöhnt.

Jenny
Es ist auch nicht so merkwürdig.

4*

Frau Boldemus

Oh doch! Boldemus nennt es ein sichtbares Wunder, wie Ihr guter Vater förmlich aus dem Grabe zurückgekehrt ist.

Jenny

(leicht ironisch) Er ist nur aus Amerika zurückgekehrt, Frau Pastor.

Frau Boldemus

Ja, aber was er dort alles durchgemacht hat!

Jenny

Das hat man Ihnen zu phantasievoll geschildert.

Frau Boldemus

Natürlich wird übertrieben —

Jenny

Ich finde, aufrichtig gestanden, Frau Pastor, daß man sich überhaupt viel zu sehr mit uns beschäftigt.

Frau Boldemus

Sie dürfen nicht vergessen, liebste Frau Eickenroth, daß für uns hier alles ungewöhnlich ist, was Sie umgibt.

Jenny

Allerdings, das hat man mich vom ersten Tag an fühlen lassen.

Frau Boldemus

(rückt näher, beteuernd) Ich doch nicht! Jedenfalls

nicht in schlimmer Absicht. Ach, wenn Sie wüßten, wie ich für sie schwärme! Gerade deswegen!

Jenny

(sehr ruhig) Weswegen?

Frau Boldemus

Weil Sie eben so ganz anders sind, als die Damen hier — —

Jenny

(sieht sie fragend an.)

Frau Boldemus

(rückt noch näher, eindringlich) Sehen Sie, hier sind alle so kleinbürgerlich, so engherzig, und Sie waren doch freie Künstlerin! Das ist für mich das Merkwürdige, das Geheimnisvolle, was Sie umgibt.

Jenny

(leicht ironisch) Ja?

Frau Boldemus

Sie müssen das recht verstehen.

Jenny

(wie vorher) Ich glaube, ich habe es immer recht verstanden.

Frau Boldemus

Für mich ist es nur romantisch. Ach Gott, Sie können sich das natürlich nicht so vorstellen, wie man hier förmlich darnach hungert nach . . . (Sucht nach einem Worte.)

Jenny

Nach etwas, was die Neugierde reizt.

Frau Boldemus

Nein! Nicht Neugierde. Bei mir geht das viel tiefer. (Sie rückt noch näher, legt vertraulich ihre Hand auf Jennys Knie.) Sehen Sie, wie es damals hieß, Herr Eickenrot hat sich in München mit einer Künstlerin verlobt, da habe ich darauf gebrannt, Sie kennen zu lernen.

Jenny

Das ist alles sehr freundlich, Frau Pastor ...

Frau Boldemus

(schmollend) Sagen Sie doch nicht immer „Frau Pastor"! Das klingt so fremd, und das paßt nu so gar nicht zu dem, was ich für Sie fühle! Wir sollten uns viel viel näher kennen lernen.

Jenny

(fährt fort, ohne auf den Ton der Frau Boldemus einzugehen) Es ist sehr freundlich, aber wenn ich schon als merkwürdig gelten muß, so möchte ich doch meinem alten Vater nicht das gleiche wünschen...

Frau Boldemus

Man interessiert sich doch auch menschlich für sein Schicksal! Es hat etwas so Rührendes, daß er Sie eigentlich erst kennen lernte in dieser schönen Position!

Jenny

(etwas befremdet) Mich erst kennen lernte?

Frau Boldemus

Oder daß Sie ihn nicht gekannt haben. Sie waren ja noch ein Kind, als er fortging?

Jenny

Ich war neun Jahre alt.

Frau Boldemus

Ach so! Aber auch das muß schrecklich sein, mit neun Jahren allein in der weiten Welt!

Jenny

Allein hätte er mich nicht zurückgelassen. Ich blieb bei seiner Schwester.

Frau Boldemus

Ja, aber . . .

Jenny

(ruhig und bestimmt) In sehr guter Obhut. Ich war bei meiner Tante wie im Elternhause.

Frau Boldemus

(mit schwärmerischem Erstaunen) Und wurden doch Künstlerin?

Jenny

Weil ich selbständig werden mußte, und weil man fand, daß ich zum Malen Talent hatte.

Frau Boldemus

Ja eben, und da lebten Sie in dem schönen München?

Jenny

Einige Zeit auch in Karlsruhe.

Frau Boldemus

(wieder mit schwärmerischer Betonung) Und voll— kommen frei?

Jenny

Sie betonen das so, Frau Pastor.

Frau Boldemus

Ach liebste Frau Jenny, Sie dürfen sich ja nichts Böses denken, wenn ich so was frage.

Jenny

Ich denke mir, daß Sie sich recht falsche Vorstellungen machen.

Frau Boldemus

(flehend) N . . . nein! Aber das ist doch alles so interessant für mich! Sie können sich das unmöglich vorstellen!

Jenny

Ich glaube, ich kann es mir vorstellen.

Frau Boldemus

(ganz dicht an Jenny heranrückend) Sehen Sie — und nun will ich mich Ihnen ganz, ganz anvertrauen —, ich leide oft so sehr darunter, daß ich eigentlich nichts vom Leben kenne.

Jenny

(mit gutherzigem Spott) Und von mir nehmen Sie an. . .?

Frau Boldemus

Gott! Sie! Sie haben es viel schöner gehabt. Aber ich! (Seufzt tief auf) Mein Vater war doch

Pastor, und wir waren fünf Schwestern, und ich wußte nu so gar nich, was mal werden sollte, und ich dachte schon, mich als Diakonissin auszubilden, bis ... bis eben Boldemus kam.

Jenny

Und dann haben Sie geheiratet und sind glücklich und zufrieden.

Frau Boldemus

(gedehnt) Nu ja — glücklich. Aber sehen Sie, da war ich nu wieder im Pfarrhause!

Jenny

Und haben herzige Kinder. Was können Sie sich Besseres wünschen?

Frau Boldemus

(lebhaft) Die Kinder — natürlich! An denen erlebe ich ja viel Freude. Besonders Malwinchen, das jüngste, das ist *so* klug!

Jenny

(gutmütig) Sehen Sie!

Frau Boldemus

(eifrig) Es ist nicht auszumalen, was Kleinchen für einen scharfen Verstand hat! Alles versteht es! Man muß sich so in acht nehmen. Un *jeden* Tag überrascht es uns aufs neue mit ner Frage oder so ...

Jenny

(ernster) Und glauben Sie nicht, daß man sich dieses Glück recht lebhaft wünschen kann?

Frau Boldemus

Liebste Frau Jenny, ich weiß es natürlich zu würdigen, eine Gottesgabe nennt es Boldemus, aber man hat eben auch seine Gedanken. Und oft denke ich, man sollte sich wenigstens ein bißchen ausgelebt haben.

Jenny

Was heißen Sie eigentlich so?

Frau Boldemus

(verlegen) Nu ja ... nu eben ... ich meine, man sollte das Leben, die Welt kennen lernen, bevor man an das Haus gebannt ist. Meinen Sie das nicht auch?

Jenny

(bestimmt) Nein. Das meine ich ganz und gar nicht.

Frau Boldemus

Aber Sie waren doch Künstlerin!

Jenny

Und ich habe das Leben viel ernster nehmen müssen als junge Mädchen, die „an das Haus gebannt" bleiben.

Frau Boldemus

(einschmeichelnd) Nu glaube ich fast, Sie sind mir böse!

Jenny

Ich bin Ihnen nicht böse ...

Frau Boldemus

(schalkhaft mit dem Finger drohend) Ein ganz kleines bißchen?

Jenny

Ich muß mich hier gegen gewisse Ansichten wehren.

Frau Boldemus

Was ich da sagte?

Jenny

Oder was Sie nicht sagten, aber was Sie und andere vielleicht denken.

Frau Boldemus

Sie dürfen nichts Schlimmes glauben, und mit den andern, da dürfen Sie mich schon gar nich vergleichen! Ich denke viel freier.

Jenny

(wieder leicht lächelnd) Ja?

Frau Boldemus

Wirklich, liebste Frau Jenny. Ich sollte es vielleicht nicht sagen, aber, — ich weiß selbst nicht, warum — ich muß mich Ihnen anvertrauen — (Sie neigt sich zu Jenny und spricht hinter der vorgehaltenen Hand mit deutlichem Flüstertone) Ich passe so ganz und gar nicht zu dieser engen Umgebung!

Jenny

(leicht ironisch) Man muß sie eben ertragen.

Frau Boldemus

Nu freilich muß man. Aber wissen Sie, ich hatte schon in der Schule so gewagte Ideen ... so eine Sehnsucht nach ... (sucht nach dem Worte) ja eben ... nach etwas anderem. (Sie blickt Jenny, die ihr kaum zuhört, schwärmerisch an.)

Frau Boldemus

Ich stellte mir das Leben so schön vor, so lockend, und ich dachte, nu rauscht es außen an mir vorüber, und ich sehe es nicht ... (seufzt tief auf) ... tjä! (Blickt auf Jenny, die anscheinend nicht acht gibt.) Aber Sie nehmen mich vielleicht nicht mal ernst?

Jenny

(gleichgültig) O, sehr, Frau Pastor ...

Frau Boldemus

Sagen Sie doch endlich Tildchen — bitte — und seien Sie doch nich so fremd zu mir! (Da Jenny keine Antwort gibt) Ja, was ich sagen wollte, ich habe mich immer heimlich aufgelehnt gegen Zwang und Aufsicht ... gegen dieses ewige: „Das schickt sich nicht." (Seufzt) Tja, es waren schwere Konflikte!

Jenny

(leicht ironisch) Die Sie ja nun überwunden haben.

Frau Boldemus

(zögernd) N ... nein. Eigentlich nicht. Boldemus sagt zwar oft: das Haus ist die Welt der Frau, aber es ist doch manche Sehnsucht in mir ungestillt, und überhaupt (sie beugt sich wieder zu Jenny hinüber und flüstert hinter der vorgehaltenen Hand) ich glaube, ich bin eigentlich eine Künstlernatur!

Jenny

Ja — eben —

Frau Boldemus

(mit gespieltem Entsetzen) Gott, ich sage das so offen — und vielleicht sind Sie entsetzt darüber?

Jenny

Ich bin nicht entsetzt.

Frau Boldemus

(eindringlich) Nein?

Jenny

(sehr gleichgültig) Wirklich nicht —

Frau Boldemus

Wir müssen Freundinnen werden, und dann — nicht wahr? — Dann schütten Sie mir auch Ihr Herz aus?

Jenny

Es ist so gar nichts auszuschütten —

Frau Boldemus

(flehend) O doch — wie ich es getan habe. Ganz rückhaltlos und so, daß ich Ihr ganzes Leben kennen lerne!

(Vom Garten herein kommt Henjes. Er reibt sich die Hände und ist sichtlich in frohester Stimmung.)

## Zweite Szene

Henjes

(im Eintreten) Jenny! Denke dir! Was glaubst du, was ich für eine Nachricht habe! (Er bemerkt Frau Boldemus und verbeugt sich mit einer entschuldigenden Geste.) Pardon!

Jenny

(steht auf, ebenso Frau Boldemus, vorstellend) Mein Vater — Frau Boldemus.

(Henjes schüttelt Frau Boldemus die Hand.)

Frau Boldemus

Ich habe Sie schon öfter gesehen. Sie sind ja die berühmteste Persönlichkeit in unserer Stadt —

Henjes

(in Verlegenheit) Alle Leute sind hier sehr freundlich zu mir —

Frau Boldemus

Sie müssen uns bald besuchen, und (mit Blick auf Jenny) Ihre liebe Tochter muß Sie begleiten.

Henjes

(freundlich und einfach) Ich will sehr gerne kommen.

Frau Boldemus

Mein Mann spricht viel von Ihnen, und er möchte zu gerne von Ihnen selbst die Schilderung Ihrer Erlebnisse hören —

Henjes

Ich werde ihn besuchen —

Frau Boldemus

Ja? (Zu Jenny) Und nun will ich nicht länger ... (Umarmt Jenny lebhaft und küßt sie auf die Wange.) Adieu! Liebste! Beste! (Zu Henjes) Sie wissen wohl nicht, wie wir alle in Frau Eickenrot verliebt sind?

Henjes

(einfach) Man muß sie sehr gerne haben —

Frau Boldemus

Ja, das muß man. (Umarmt Jenny nochmals.) Und jetzt adieu! Wir müssen uns viel öfter sprechen.

Jenny

(hat sie zur Türe links geleitet, freundlich) Guten Tag, Frau . . .

Frau Boldemus

(schelmisch tuend) Pst! Nie mehr das! Und das nächste mal — nicht wahr? — ganz rückhaltlos! Adieu! (Winkt noch mit der Hand. Ab. Kleine Pause.)

## Dritte Szene

Henjes

(blickt der Frau Boldemus freundlich nach.) Reist diese freundliche Dame weit fort?

Jenny

(leichthin) Nicht weiter als bis zum Stadtplatz.

Henjes

Ich glaubte, weil sie einen großen Abschied genommen hat?

Jenny

(achselzuckend) Das ist ihre Art so.

Henjes

(bestimmt) Sie hat dich sehr lieb.

Jenny

M—m —

Henjes

Man hat es gesehen —

Jenny

Vielleicht zu deutlich —

Henjes

(naiv und eifrig) O nein, Jenny, du mußt das glauben. Hier sind alle Menschen gut —

Jenny

Du solltest dich nicht zu sehr darauf verlassen.

Henjes

Ich weiß es. (Da Jenny lächelt) Weil ich den Unterschied so stark fühle. Hier sind die Menschen nicht so kalt und gleichgültig wie drüben.

Jenny

Jedenfalls sind sie neugieriger.

Henjes

(vergnügt, ohne auf den Einwurf zu achten) Wenn ich hier auf der Straße gehe, grüßt mich jemand. Guten Tag, Herr Henjes (Er ahmt einen auffallend freundlichen Gruß nach.) — Guten Tag, sage ich, lieber Herr! Ich kenne Sie nicht. — Ich kenne Sie gut, sagt er; Sie sind der Schwiegervater von dem reichen Herrn Eickenrot. — Jawohl, sage ich, das ist wahr — Sie waren in Amerika, sagt er, und jetzt sind Sie plötzlich gekommen. — Jawohl, sage ich, lieber Herr, ich bin von Amerika gekommen. — Und dann sind wir gute Freunde, und wir sprechen zusammen, und er will alles wissen.

Jenny

Und du erzählst ihm alles?

Henjes

(einfach) Freilich. Wenn er doch so freundlich zu mir ist!

Jenny

(streicht ihm liebkosend über das Haar.) Ja. Warum sollst du nicht? Warum sollst du achtgeben, ob jedes kleine Wort korrekt ist?

Henjes

(etwas verwundert) Was hast du?

Jenny

Ich freue mich, daß du so bist, und ich weiß, daß ich zu dir gehöre.

Henjes

(wieder sehr freudig) Und wir werden immer zusammen gehören —

Jenny

(lebhaft) Ach, deine Nachricht!

Henjes

Sie ist so herrlich! Wer hätte es geglaubt? Ich gewiß nicht; nein, nie hätte ich es geglaubt.

Jenny

(lebhaft) Sag doch!

Henjes

Brinkmann — weißt du noch etwas von Karl Brinkmann?

Jenny

Nein —

Henjes

Freilich, du warst zu klein. Er war mein Freund damals, als ich fort mußte; er hat geholfen, wie er konnte, und er hilft jetzt.

Jenny

Hilft jetzt?

Henjes

Ja. (Er holt eilig einen Brief aus der Tasche.) Er machte, daß ich eine Stellung bekomme —

Jenny

(freudig erregt) Wirklich? Pa!

Henjes

In der Redaktion von seiner Zeitung — und denke dir, so nahe bei euch. In Allstedt.

Jenny

(jubelt) Das ist kaum eine Stunde von hier!

Henjes

Der Zug braucht zweiundvierzig Minuten. Ich habe es studiert.

Jenny

Und eine gute Stellung?

Henjes

Viel besser, als ich verlangen darf —

Jenny

Das mußt du nicht glauben —

Henjes

(ehrlich) Es ist doch wahr. Aber ich will alles versuchen, weißt du.

Jenny

(macht eine Verbeugung vor ihm.) Herr Redakteur Henjes!

Henjes

(ernster) Man hat daran gedacht, daß mir einmal Unrecht geschehen ist —

Jenny

(scherzhaft und gerührt) Oh! Sie wissen, was du für eine Kraft bist! Sie wissen es viel besser, als du selbst.

Henjes

(lächelt) Eine Kraft!

Jenny

Ja! (Eifrig) Du hast so viel gesehen und erlebt, und das wird dir jetzt alles nützen.

(Sie haben sich auf das Sofa gesetzt. Henjes drückt Jenny die Hand.)

Henjes

Du Liebe!

Jenny

(begeistert) Ich wollte nur, ich könnte dabei sein. Oh! Das wäre schön! Du müßtest mir vorlesen, wir würden uns gegenseitig helfen. Denn ich möchte auch schreiben.

Henjes

Ei freilich, du würdest auch schreiben.

5*

Jenny

Sehr energisch, weißt du. Ich habe die Begeisterung, und du hast die Erfahrung.

Henjes

Das wäre großartig.

Jenny

Die beiden Henjes.

Henjes

Nein, die Firma hieße ja Henjes und Eickenrot. (Abbrechend) Aber wo ist Walter?

Jenny

(ernster, aus ihrer fröhlichen Stimmung herausfallend) Ich weiß nicht. Er wird wohl zum Tee kommen.

Henjes

Ach schade! Er sollte es doch gleich erfahren —

Jenny

Du sagst es ihm später —

Henjes

Er wird sehr erfreut sein, und sehr überrascht —

Jenny

(zurückhaltend) Natürlich — ja —

Henjes

Es ist für euch beide gut, daß ich ein wenig Zukunft vor mir habe —

Jenny

Wie kommst du darauf?

Henjes

(fährt fort) Ein wenig Sicherheit. Es ist für uns alle besser. Es ist gesünder.

Jenny

Du sollst nicht davon sprechen!

Henjes

Doch, Jenny. Jetzt muß ich es sagen. Ich habe so viel Dank für euch beide, daß ihr mich aufgenommen habt und *wie* ihr es getan habt.

Jenny

(unbehaglich) Das bißchen war doch selbverständlich.

Henjes

Nein —

Jenny

Nun wollen wir von deiner Zukunft reden und von deiner Arbeit —

Henjes

Nein, es ist nicht selbstverständlich, daß ein Mann eines Tages kommt und sagt: „Da bin ich. Ihr müßt mich behalten."

Jenny

(ablenkend) Aber was hast du denn?

Henjes

Man muß eine Sache ansehen, wie sie ist. Und ich habe gewiß kein Recht gehabt, Eure Hilfe zu verlangen, denn ich habe dir nie geholfen.

Jenny

(klopft ihm auf die Hand.) Herr Redakteur Henjes, Sie sollten von Ihrem ersten Artikel sprechen.

Henjes

(lächelt) Hast du nicht auch hie und da gedacht, was man mit dem alten Kerle anfangen soll?

Jenny

(ernst) Nein, Pa.

Henjes

Oh! Das hat man wohl fragen müssen. Ich habe es selbst nicht recht gewußt.

Jenny

(hat seine rechte Hand ergriffen und an ihre Wange gedrückt.)

Henjes

Ich habe es gar nicht gewußt, und das war oft sehr schwer.

Jenny

Ich habe an etwas anderes gedacht, vom ersten Tag an, als du kamst —

Henjes

Nicht, daß der alte Kerl unbrauchbar ist?

Jenny

(es überhörend) Vom ersten Tag an —

Henjes

Du mußt es sagen —

Jenny

Ich habe gedacht: Warum ich nicht immer bei dir war —

Henjes

Ach Kind!

Jenny

Ja. Warum ich immer unter Fremden war, mit ihrem kalten, feindseligen Mißtrauen!

Henjes

Überall war es für dich besser als bei mir —

Jenny

(fast leidenschaftlich) Nein!

Henjes

Du kannst es nicht wissen.

Jenny

Immer habe ich Heimweh gehabt.

Henjes

(zärtlich) Nach mir?

Jenny

(nickt.) Nach Wärme — — nach — — ja nach Herzlichkeit. (Erzählend) In der ersten Zeit sagte Tante oft, daß ich in ein fremdes Land müsse, über das weite Meer. Sie sagte es so, als wenn sie mich bedauerte.

Henjes

Sie hat nichts Gutes von mir geglaubt.

Jenny

Aber ich habe mich heimlich gefreut, wegzukommen. Zu dir zu kommen.

Henjes

(gerührt) Und ich — (Bricht ab. Kleine Pause) — Aber an vielen Tagen bin ich froh gewesen, daß mich liebe Augen nicht sehen konnten.

Jenny

Nichts ist zu schwer — — —

Henjes

(unterbricht sie) Vieles ist so schwer, daß man es nur allein tragen kann. (Jenny schmiegt sich an ihn.) Glaubst du, daß es meine liebste Hoffnung war, dich einmal zu holen?

Jenny

Hättest du es getan!

Henjes

(schüttelt den Kopf, dann kleine Pause.) Und dann kamen so viele, lange Jahre. (Er kämpft seine Rührung nieder.) Hast du geglaubt, daß ich dich vergessen habe? Dann, als ich nicht mehr schrieb?

Jenny

(schlicht und innig) Nein.

Henjes

Die Erinnerung war immer bei mir. Immer habe ich das verweinte Gesicht gesehen von dem kleinen Mädchen, das mir zum Abschied winkte. Und die Erinnerung hat mich zurückgeholt, siehst du.

Jenny

Ich will ihr dankbar sein.

Henjes

(wieder heiter) Und fröhlich wollen wir sein. Alles ist gut geworden. Das kleine Mädchen ist Herrin in einem schönen Hause und ist glücklich.

Jenny

(fast schmerzlich) Und ist glücklich —

Henjes

(der ihre Stimmung nicht merkt, aufspringend) Ach Kind, das ist ein froher Tag! Willst du nicht etwas singen?

Jenny

Wenn es dir Freude macht — (Sie steht auf und geht an das Klavier und sucht im Notenständer.) Was willst du hören?

Henjes

Was du willst —

Jenny

(nimmt einige Musikalien.) Wie verstaubt! Ich habe lang nicht mehr gesungen —

Henjes

(eifrig) Warum lange nicht mehr?

Jenny

(achselzuckend) Ich komme nie dazu —

Henjes

Du hast erzählt, daß du einmal viel geübt hast —

Jenny

Früher — ja — (Sie öffnet das Klavier und versucht einige Tasten.) Es müßte auch wieder mal gestimmt werden.

Henjes

Deine Mutter hat so gerne gesungen —

Jenny

(probiert ein paar Akkorde, unterbricht sich und sagt lebhaft
Ich höre noch oft ihre fröhliche, helle Stimme.

Henjes

Kannst du dich an sie erinnern?

Jenny

O gut!

Henjes

Du warst nicht älter als sieben Jahre, damals als sie sterben mußte.

Jenny

Wenn ich an sie denke, höre ich ihr klingendes, leises Lachen. (Greift einige Akkorde und hält wieder inne.) Du — bin ich ihr ähnlich?

Henjes

Du hast viel von ihr. Besonders die Augen, aber —

Jenny

Aber?

Henjes

In den ihren war mehr Heiterkeit. Ja, das habe ich schon manchmal gedacht.

Jenny

Gewiß hast du ihre Heiterkeit geliebt?

Henjes

Das habe ich, Kind.

Jenny

Und hast sie nicht erziehen und bessern wollen?

Henjes

(verwundert) Wieso bessern?

Jenny

(scheinbar gleichgültig) Fröhlichkeit kann man verlieren, wenn man sie unterdrücken muß —

Henjes

(glaubt zu verstehen) Ach ja — Tante Beß! Ich weiß, sie war sehr streng und sie redete immer von ihren Grundsätzen.

Jenny

Es gibt Leute, die viel davon reden.

Henjes

War sie hart gegen dich?

Jenny

(lächelt leicht und zuckt die Achseln. Sie schlägt eine Melodie an.) Kennst du das?

Henjes

(lebhaft) Ja — ja — warte! (Besinnt sich.)

Jenny

(singt nicht, sondern spricht)

Aus der Jugendzeit — aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar —

Henjes

(gerührt) Wie lange habe ich es nicht gehört!

Jenny

(spricht leiser)

O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Henjes

Bitte, singe es!

Jenny

(nimmt die Hände von den Tasten.) Ich habe vor ein paar Jahren — vor drei Jahren — das kleine Haus in Lübeck aufgesucht —

Henjes

Wo wir wohnten?

Jenny

(nickt.) Es hat sich nichts daran geändert. Es sieht heute noch so aus, wie auf dem alten Bilde.

Henjes

Ein Garten davor —

Jenny

Die Mauern aus roten Backsteinen —

Henjes

Und die breite Eingangstüre —

Jenny

Zu der zwei Stufen führen. Es sind die alten, ausgetretenen Steine.

Henjes

Gehört es noch dem Gärtner (er sucht nach dem Namen) . . . ?

Jenny

Schünemann. Ja. Das heißt, seinem Sohne.

Henjes

Wie waren wir froh, als wir's gefunden hatten! Ein solches Paradies vor der großen Stadt! Alles war da, was sie glücklich machte. Sonne überall und Blumen. (Beide schweigen, blicken vor sich hin und blicken sich an.)

Henjes

Wenn ich aus der Stadt heim ging, sah ich von weitem ihr helles Kleid ...

Jenny

Und ein kleines Mädchen lief dir entgegen.

Henjes

Wir waren so glücklich. Sie und ich und du!

Jenny

Ich träume oft von der Zeit. Oh, manchmal träume ich so deutlich davon!

Henjes

Die Welt lag so weit weg! Nie mehr wollte ich hinaus, — das glaubte ich.

Jenny

(faßt nach seiner Hand, die er auf das Klavier gelegt hat.) Du!

Henjes

Und dann war es so schnell zu Ende! (Henjes streicht liebkosend über die Hand Jennys, beide sind in Gedanken und schweigen. Pause. Von links treten ein Luise und Bibergeil. Sie bleiben an der Türe stehen.)

## Vierte Szene

Luise

Darf man eintreten?

(Jenny zieht ruhig ihre Hand zurück, Henjes wendet sich gegen die Eintretenden und nickt ihnen freundlich zu.)

Luise

Wir möchten aber wirklich nicht stören.

Jenny

Ihr stört nicht.

Bibergeil

(mit einem Blick auf das offene Klavier) Ah — Musik! Dürfen wir an dem Genusse teilnehmen?

Jenny

(klappt langsam das Klavier zu und steht auf.) Es ist zu verstimmt.

Luise

(mit gespieltem Bedauern) Das ist aber zu schade. Walter hat uns früher so viel erzählt von deiner musikalischen Fertigkeit.

Bibergeil

Er rühmt deine künstlerische Begabung in geradezu enthusiastischer Weise.

Luise

Als er glücklicher Bräutigam war. Leider durften wir nie was sehen oder hören —

Henjes

Ich habe auch gesagt, Jenny soll öfter spielen —

Luise

Nach all den Wundern, die uns Walter geschildert hat —

Jenny

(hat die Musikalien zurückgelegt; mit leichtem Spott) Ihr seid zu freundlich, aber es geht nicht. Vielleicht wenn ihr wieder kommt.

Luise

Gott! Wieder kommt!

Bibergeil

Das steht wohl in weiter Ferne.

Henjes

(naiv und herzlich) Ihr solltet überhaupt da bleiben!

Luise

(gezwungen lachend) Ich glaube nicht, daß die Freude eine allgemeine wäre.

Jenny

(ruhig) Wen nimmst du aus?

Luise

(mit Beziehung) Ich meine ganz allgemein, man kann das Gastrecht doch nicht so mißbrauchen!

Bibergeil

Die Araber haben ein Sprichwort — —

Luise

(falsch zu Jenny) Ich nehme niemand speziell aus. (Jenny zuckt leicht die Achseln.)

Bibergeil

Die Araber haben ein Sprichwort, das sich mit einem deutschen deckt: „Ein dreitägiger Gast ist eine Last.“

Henjes

(arglos) Das ist nicht gut —

Bibergeil

In der alten Spruchweisheit unseres Volkes stecken tiefe Wahrheiten.

Henjes

Aber ihr seid doch hier zu Hause!

Luise

(mit Betonung) Wir waren es. Und gerade die Erinnerungen berühren einen doch schmerzlich —

Bibergeil

Luise sieht hier immer noch die ehrwürdige Gestalt ihrer Mutter wandeln —

Henjes

(mit ehrlichem Mitleid) Ja. Das ist sehr traurig —

Jenny

(die mit Unbehagen zugehört hat, zu Henjes) Komm! Wir gehen in den Garten. (Zu Luise und Bibergeil) Entschuldigt uns!

Henjes

(zu den beiden) Geht ihr nicht mit?

Luise

Nein, danke (zu Bibergeil) Aber wo bleibt nur Walter?

Henjes

(eifrig) Ja, wo ist er? (Zu Jenny) Wir müssen ihn suchen.

(Von links kommt Frau Engelke mit einem Servierbrett, auf dem Teetassen, kleine Teller usw. stehen.)

## Fünfte Szene

Jenny

(zur Engelke) Wollen Sie hier decken?

Engelke

(stellt das Servierbrett auf den runden Tisch links im Hintergrund.) Frau Rektor sagte, den letzten Tee möchte sie nu so gerne hier nehmen.

Luise

(mit falscher Freundlichkeit) Ich bat darum, Jenny. Ich bin so so sehr daran gewöhnt von früher. Mit lieb Mutter selig tranken wir immer hier den Nachmittagstee.

Jenny

Gerne. Wenn du ein Wort gesagt hättest —

Luise

Entschuldige, aber ich wollte dich nicht belästigen und ich wandte mich gleich an unsere alte Engelke —

Engelke

(die ein Tuch über den Tisch gebreitet hat und Tassen und Teller daraufstellt) Nehmen Frau Rektor auch noch immer Zwieback?

Luise

Ja, und wenn es Eingemachtes gäbe, wie früher...

Jenny

(zur Engelke, in einem Tone, der leichten Ärger verrät) Bringen Sie Marmelade wie immer —

Engelke

Ja, gnäd'che Frau — (Ab.)

## Sechste Szene

Luise

(zu Jenny) Ich wollte natürlich nicht in deine Verfügungen eingreifen —

Jenny

(die ihren Ärger unterdrückt hat) Es ist nicht der Rede wert —

Luise

Ich meine, ich bin die letzte, die deine Rechte als Hausfrau . .

Jenny

(abbrechend) Wir trinken den Tee eben hier.

Luise

Ich bin so'n bißchen altmodisch und hänge an jeder Erinnerung, und nachdem wir doch heute Abschied nehmen —

Henjes

Heute schon?

Bibergeil

(auf die Uhr sehend) Sechs Uhr siebenzehn, mit dem Eilzuge.

Henjes

(ehrlich) Es ist sehr schade. Wir haben uns fast nicht kennen gelernt.

Bibergeil

Die Pflicht ruft, da die Ferien zu Ende gehen, und dann ist es auch gut, wenn unsere beiden Knaben nicht länger unbeaufsichtigt bleiben —

Henjes

Ihr hättet sie mitbringen sollen —

6*

Luise

(lacht gezwungen) Wir konnten doch nicht mit der ganzen Familie in ein fremdes Haus einfallen!

Jenny

(ernst und ruhig) Wie magst du das sagen?

Luise

In gewissem Sinne fremd. Das ist kein Vorwurf, und (mit falscher Freundlichkeit) Jennychen, du mußt mir recht geben, wir beide, ohne die Kinder, sind euch doch sehr überraschend gekommen —

Jenny

Vielleicht wollen wir beim Abschied nicht mehr davon reden?

Luise

Gewiß nicht, wenn es dir unlieb ist. Aber sag selbst, ob es so nicht besser war? Wenn wir schon ins Fremdenzimmer mußten —

(Frau Engelke kommt von links mit dem Servierbrett, auf dem sie Tee und Zubehör trägt und das sie auf den Tisch stellt.)

Jenny

(zur Frau Engelke) Sagen Sie meinem Manne, daß wir hier Tee trinken.

Engelke

Jawohl, gnäd'che Frau — (Ab.)

Jenny

(zu den übrigen) Bitte, nehmt Platz! Walter mag es nicht, daß man auf ihn wartet.

Bibergeil

Über den Zeitpunkt unserer Abreise kann er aber wirklich nicht im unklaren sein. Ich habe ihm wiederholt gesagt, wann unser Zug fährt.

Jenny

Er wird sicher gleich kommen; wir fangen einstweilen an.

(Bibergeil setzt sich links an den runden Tisch, von ihm links Luise, neben ihr Jenny.)

Henjes

(auf den Platz rechts von ihm weisend) Walter muß neben mir sitzen.

(Henjes sitzt halb mit dem Rücken gegen das Publikum, Jenny nickt und bleibt stehen. Sie gießt den übrigen Tee ein.)

Henjes

(zu Luise und Bibergeil) Ich muß ihm eine freudige Mitteilung machen.

Bibergeil

(zu Jenny) Ich danke, ich trinke ihn nicht zu stark —(Zu Henjes) Eine Mitteilung? In bezug auf was?

Henjes

(sich die Hände reibend) Etwas, an was niemand von euch denkt! Er wird sehr überrascht sein und ihr auch.

Bibergeil
(gleichgültig) So — so.. (Er reicht seiner Frau das Eingemachte.)

Henjes
Ich möchte es euch gleich sagen, aber (mit einem fragenden Blick auf Jenny) — ich will doch warten, bis Walter da ist. Dann werde ich eine feierliche Ansprache halten (reibt sich die Hände), und es gibt eine allgemeine Überraschung!

Luise
(hat die Marmelade versucht, ohne auf Henjes zu achten.) Es ist Himbeer?

Jenny
(zu Henjes) Warte noch, bis Walter da ist!

Luise
Sie muß nach unserm alten Rezept gemacht sein —

Bibergeil
Nach dem alten, guten Rezepte. Das ist auch ein Stück Erinnerung, wie überhaupt der Teetisch in diesem Raume (er blickt herum zu den andern), in dem ich ja so eigentlich meine Frau kennen lernte.

Henjes
(heiter und interessiert) Ihr habt euch in diesem Zimmer kennen gelernt?

Bibergeil

Das heißt, ich hatte Luise wohl schon öfter gesehen, aber gesprochen habe ich sie hier zum ersten Male, natürlich unter der Ägide ihrer würdigen Mutter.

Henjes

Das ist eine gute Erinnerung.

Bibergeil

(kommt ins Erzählen, wobei er sich Butterbrote streicht, Marmelade nimmt usw.) Ich war damals Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, und Walter, dessen Ordinarius ich war, zeigte sich zwar nicht untalentiert, aber gegen das Griechische hatte er eine merkwürdige Abneigung et caetera, ich meine, einen intensiven Widerwillen. Und da ich dies seiner Mutter sagte, ersuchte sie mich, ihm Nachhilfe zu geben, und ich entschloß mich denn auch dazu und kam eines Nachmittages hierher —

Henjes

(lächelnd) Und da wart Ihr gleich verliebt?

Bibergeil

Nein. Erst in längerem Umgange lernte ich Luise schätzen ...

Luise

(mit Betonung) Wir haben uns sehr genau geprüft —

Bibergeil

Ja, und wenn ich so sagen will, erst aus dem Behagen an der ganzen Umgebung heraus entwickelte sich bei mir die Zuneigung und der ernste und wohl überlegte Entschluß, zu heiraten —

Luise

Lieb Mutter selig wußte es früher als ich —

Bibergeil

Ich wandte mich naturgemäß zuerst an sie und sagte ihr, daß mir das elterliche Vorlild als das maßgebendste Moment bei einem solchen Schritte erschiene ... (Er trinkt bedächtig und setzt die Tasse nieder ... kleine Pause.) Tja ... Das war damals und ist heute noch meine Überzeugung. (Er sieht auf die Uhr.) Nun müßte aber Walter wirklich bald kommen.

Luise

Ich verstehe überhaupt sein Benehmen nicht. Ich kenne ihn nicht mehr.

Bibergeil

Wenn man sich an sein Gebaren bei unserer Ankunft erinnert ...

Luise

(einfallend) Es ist nicht das; ich habe es auch zuerst auf uns bezogen, aber ...

Jenny

(die während des vorhergehenden Gesprächs ihren Un-

willen kaum mehr unterdrückt hat, mit erzwungener Ruhe) Aber jetzt beziehst du es nicht mehr auf dich . . .

Luise

Nein. Ich glaube, es liegt tiefer. Es ist eine förmliche Umwandlung mit ihm vorgegangen —

Bibergeil

Ich konnte mich früher oft über seine geradezu sonnige Heiterkeit freuen —

Luise

Und jetzt spricht er kaum mehr, er lacht nie, will immer allein sein, man hat wirklich den Eindruck, daß ein Druck auf ihm lastet —

Jenny

(etwas schärfer, doch immer ruhig) Darf ich dich bitten, deutlich zu sagen, was du sagen willst?

Luise

Ich habe es doch gesagt!

Jenny

Nein! Du machst nur versteckte Andeutungen, die mich verletzen.

Luise

(tut verwundert.) Wieso versteckte Andeutungen?

Jenny

Und die mich auch verletzen sollen.

Luise

(beleidigt, ziemlich laut) Bitte! Ich komme hierher

und finde Walter wie umgewechselt. Wen soll ich sonst fragen als dich?

Bibergeil

Und als Schwester hat sie am Ende ein Recht dazu!

Luise

Du bist doch seine Frau und mußt am besten wissen, was ihm fehlt!

Jenny

(bitter) Ach ja, ich habe das wieder mißverstanden, wie alles!

Luise

(sehr pikiert) Was alles?

Jenny

Die ganzen Tage her. Du hast deine Absicht vollkommen erreicht.

Luise

(schiebt ihre Tasse zurück.) Also das erlebe ich hier!

Jenny

Ich habe herausgehört, was ich hören sollte —

Luise

So wird einem das Harmloseste ausgelegt! Nein! Wenn lieb Mutter selig das sehen könnte, wie man mich in ihrem Hause behandelt! (Sie hat ihr Taschentuch gezogen und hält es vor das Gesicht, wobei sie aufschnupft, als ob sie weinte.)

Bibergeil

Wo uns aus jedem Winkel schöne Erinnerungen grüßen!

Luise

Wo man einmal so viel Liebe, nichts als Liebe gefunden hat!

(Henjes beugt sich halb über den Tisch und legt seine Hand bittend auf Jennys Arm. Jenny sieht ihn schweigend an.)

Henjes

Du mußt ihr sagen, daß du ihr nicht weh tun willst.

Jenny

(bitter lächelnd) Ach — Pa!

(Walter tritt von links ein, sichtbar schlecht gelaunt. Luise trocknet sich sehr auffällig und hastig mit ihrem Taschentuche die Augen. Bibergeil hat die Arme untergeschlagen und sieht düster vor sich hin. Alle schweigen.)

## Siebente Szene

Walter

(bleibt stehen, merkt die unbehagliche Stimmung, mürrisch) Na, was ist denn?

Luise

(versteckt schnell ihr Taschentuch.) Nichts.

Walter

(ihr nachsprechend) Nichts! Dann möchte ich wissen, warum du heulst?

Luise

Gott! Der Abschied und überhaupt ...

Walter

M—hm! Der Abschied!

Jenny

(bestimmt) Es handelt sich um dich.

Walter

So?

Jenny

Um deine schlechte Laune.

Walter

Die Eurige scheint mir zum mindesten nicht rosig zu sein. (Er setzt sich.)

Jenny

Deine Schwester findet, daß du nie mehr heiter bist, und sie gibt mir die Schuld.

Luise

(laut) Das habe ich nicht gesagt.

Jenny

Nicht mit klaren Worten, aber deutlich genug.

Luise

(zu Jenny) Es ist wirklich stark, daß du es immer wieder sagst! (Zu Walter, der gelangweilt und verdrossen mit der Hand abwinkt) Nein! Du mußt mich hören! Wir sprachen von dir, und ich sagte,

daß es mir Kummer macht, wie du dich verändert hast, und da sagte Jenny . . .

Walter

(sehr mürrisch) Bitte, laß das! Ja?

Luise

Ich muß mich doch verteidigen, wenn man mich so angreift!

Bibergeil

Wo es sich in erster und letzter Linie nur um den Ausdruck schwesterlicher Sorge gehandelt hat!

Walter

(nervös) Ja! Ja! Ich bin ungemein gerührt über diese Sorge, aber ich möchte damit verschont werden!

Henjes

(sehr gutmütig) Aber wir wollten doch alle heute besonders vergnügt sein! (Zu Walter) Du mußt denken, Jenny und deine Schwester sind ein bißchen eifersüchtig auf dich. Jede will dich am meisten lieben. (Er schiebt ihm eine Tasse geschäftig hin.) So, und jetzt muß dir Jenny eingießen, und dann will ich dir etwas sagen . . .

Walter

(ohne auf ihn zu achten, schiebt die Tasse zurück) Ich möchte nur wissen, was das immer heißen soll — verändert! Ich möchte wissen, inwiefern ich mich verändert habe!

Luise

(achselzuckend) Gott! Walter!

Walter

Muß ich dir zuliebe vielleicht den ganzen Tag blöken?

Luise

Ich weiß doch, wie du früher warst!

Bibergeil

Und wir müssen beide sagen, daß du deinen alten Humor verloren hast.

Walter

Vielleicht ist er mir vergangen, weil ihr fortwährend davon sprecht!

Luise

(zieht wieder ihr Taschentuch.) Nun gib mir du auch noch harte Worte!

Henjes

Nein, das tut Walter nicht; wir wollen jetzt alle fröhlich sein, und ich werde ...

Bibergeil

(ihn unterbrechend) In wenigen Stunden sollen wir diesen Ort verlassen, mit dem wir durch die zartesten Erinnerungen vergnüpft sind. Ich möchte sagen, durch die ehrwürdigsten Erinnerungen — —

Walter

(unwirsch und nervös) Weiß ich ja alles!

Bibergeil

Und wenn du es weißt, Walter — und allerdings muß die Vergangenheit dir das gleiche bieten wie uns, — wenn du es weißt, dann solltest du empfinden, daß uns deine Worte doppelt schmerzen —

Walter

(energisch) Ich erkläre definitiv, daß ich nichts mehr hören mag.

(Bibergeil zuckt bedauernd die Achseln. Einen Moment peinliches Schweigen; Walter trinkt hastig seinen Tee, so, als ob er nur rasch wieder weg wollte.)

Luise

(mit verschleierter Stimme) Ich war heute nachmittag nochmal auf dem Grabe unserer Eltern —

Walter

(immer noch unfreundlich) Hm?

Luise

(lauter) Auf dem Grabe unserer Eltern, um Abschied zu nehmen.

Henjes

(steht nun impulsiv auf und klopft mit dem Löffel an seine Tasse. Er blickt freundlich lächelnd auf Walter, dann auf das Ehepaar Bibergeil) Nun will ich euch etwas mitteilen —

Jenny

Willst du nicht später..?

Henjes

Nein! Sonst gehen unsere Verwandten fort. (Gegen Walter gewendet) Es ist heute der Tag, wo ich dir danken kann, lieber Walter. Du hast mich liebevoll bei dir aufgenommen, wie ein Sohn seinen Vater, aber gewiß hast du auch eine Sorge gehabt, was aus dem alten Karl Henjes werden soll —

Bibergeil

Das liegt in der Natur der Sache ...

Henjes

(beistimmend) Ja, das ist es. (Wieder zu Walter gewendet, der kaum zuhört und Butter auf eine Semmel streicht) Mir ist es gegangen, wie einem Manne, der lange im schlechten Wetter außen war und endlich ein Haus sieht. Er springt hinein, damit er trocken werden kann. So bin ich zu dir gekommen, lieber Walter, aber jetzt hat das schlechte Wetter aufgehört, und ich soll wieder meinen Weg gehen.

Walter

(mißmutig zu Jenny) Was will er denn?

(Jenny, die gerührt auf ihren Vater sieht, antwortet nicht.)

Henjes

Was ich will, ist etwas sehr Fröhliches. (Er hat einen Brief aus der Tasche gezogen.) Ich will dir die Mitteilung machen (zu den Bibergeils sich wendend), ich will euch allen sagen, daß ich eine Stellung gefunden habe.

Walter

(befremdet) Stell—ung?
(Bibergeil und Luise sehen sich überrascht und vielsagend an.)

Henjes

(immer heiter und freundlich) Ja, Walter. Man hat sich an mich alten Kerl erinnert und an eine schlimme Zeit, die ich erlebt habe.

Walter

(wie vorher) Stell—ung— wo?

Henjes

(glücklich) So nahe bei euch! In Allstedt! (Reicht ihm den Brief.) In der Redaktion der Landespost.

Walter

(erhebt sich rasch. Sehr scharf) Was?

Bibergeil

In der Allstedter Landespost?

Henjes

(immer noch arglos) Ja, es ist ganz sicher.

Walter

(losbrechend) Ist denn heute alles verrückt? Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung!

Jenny

(leise bittend) Walter!

Walter

(heftig zu Henjes) Hast du dir eine Vorstellung gemacht, was das bedeutet?

Henjes

(sieht verschüchtert und verständnislos auf Jenny.) Wie?

Walter

(immer heftiger) Was das für mich bedeutet? Der Vater meiner Frau ist Angestellter der sozialdemokratischen Partei! (Wütend) Nu kann ich effektiv die Uniform ausziehen!

Jenny

(aufstehend) Walter, ich bitte dich ...

Walter

(schreit) Und ich verbitte mir jedes weitere Wort. (Auf und ab laufend) Ich habe es ja gewußt, daß was passieren wird! Ich habe es doch gewußt!

Luise

(ist wie Bibergeil aufgestanden. Sie tut sehr erschrocken) Aber um Gottes willen, Walter, was wird nun sein?

Walter

(im Laufen einhaltend; zu Luise) Was sein wird? (Lacht zornig.) Erledigt werde ich sein. Sonst nichts. Futsch werde ich sein. (Wieder auf und ab gehend) Aber von der ersten Minute an habe ich die Ahnung gehabt und nicht mehr losgebracht. (Bleibt wieder stehen.) Nu kann ich effektiv meine Uniform ausziehen!

Luise

(ist zu ihm geeilt und legt die Hand auf seine Schulter.) Armer, armer Walter! Du Guter!

Henjes

(ganz verstört und niedergeschlagen zu Jenny) Aber ich verstehe ihn nicht — —

Vorhang

7*

# Dritter Akt

Szenerie wie in den vorigen

## Erste Szene

Jenny steht links am Tische, Walter sitzt rechts auf dem Sofa, sehr übellaunig, die Hände in den Hosentaschen, die Beine von sich gespreizt. Zuerst Pause. So, als ob Jenny auf eine Antwort wartete.

Jenny

(dringend) Du mußt, Walter!

Walter

Ich erkläre dir ein für allemal, daß ich es nicht tue.

Jenny

Siehst du denn nicht, wie der alte Mann darunter leidet?

Walter

Gestatte gütigst! Wer leidet, das bin ausschließlich ich. (Da Jenny eine abwehrende Geste macht) Jawohl ich! Aber dir ist das ja nichts, du verstehst das nicht einmal, daß ich (jedes Wort betonend) einfach — deklassiert — werde.

Jenny

Du sprichst immer nur davon!

Walter

Weil es mir wenigstens die Hauptsache ist. (Aufspringend) Ich kann ja nun die Suppe auslöffeln, der Bezirkskommandeur wird sie mir salzen. (Geht zur Gartentüre und steht mit dem Rücken gegen Jenny.)

Jenny

Ich denke, jeder Mensch ist nur für sich verantwortlich.

Walter

(sich gegen sie umkehrend, ironisch) Soo?

Jenny

Und nicht für andere.

Walter

(ironisch) Du mußt das ja besser wissen!

Jenny

Wenn Vernunft dabei sein soll.

Walter

Unser Ehrenkodex wird kaum nach deinen Vernunftgründen geändert werden. Ich will dir sagen, was mir das Bezirkskommando schreiben wird: (mit nachdrücklicher Betonung) Ich bitte, sich umgehend darüber zu äußern, ob tatsächlich der Vater Ihrer Frau in der Öffentlichkeit als sozialdemokratischer Redakteur wirkt.

Jenny

(auch mit Nachdruck) Ja, weil es für ihn die einzige Möglichkeit war, sich eine Existenz zu schaffen.

Walter

Und damit fertig, meinst du?

Jenny

Und damit ist alles gesagt, was gesagt werden kann, meine ich.

Walter

Es wird noch einiges gesagt. Der Ehrenrat wird mich auffordern, die Konsequenzen zu ziehen. Ein Offizier steht nicht in Verbindung mit jemand, der Thron und Altar angreift.

Jenny

Aber wenn du — —

Walter

Das Resultat ist: Abschied. Ohne Uniform. Adieu!

Jenny

Aber wenn du weißt, daß es ein Unrecht ist?

Walter

Was Unrecht?

Jenny

Du bist so gut überzeugt davon wie ich, daß die Stellung für meinen Vater ein Glück ist! Nein, die Rettung!

Walter

Bin ich gar nicht überzeugt.

Jenny

Hat er die Wahl, wie er sein Brot verdienen will? Und daß er es verdienen soll, ist doch zuerst dein Wunsch!

Walter

Mein Wunsch?

Jenny

Erinnere dich, was du mir hier an der nämlichen Stelle gesagt hast. Warst du nicht voll Sorgen, daß er immer auf unsere Hilfe angewiesen bleibt?

Walter

Einen Augenblick ...

Jenny

Oh! Er war zartfühlend genug, das nicht zu wollen.

Walter

Und da mußte er ausgerechnet sozialdemokratischer Agitator werden! Ein kolossales Zartgefühl!

Jenny

(bitter) Warum redest du dich in Zorn? Das ist doch alles nicht echt! (Da Walter auffährt) Nein, Walter, nie hast du dich um solche Fragen gekümmert.

Walter

Ach so! Weil ich nich fortwährend darüber quatsche. Ich gehöre zu den Leuten, die ihre

Überzeugung nicht überall heraushängen, aber deshalb sitzt sie nur um so tiefer.

Jenny

Das klingt so falsch!

Walter

Es beliebt dir, mich nicht ernst zu nehmen? Das ist ja überhaupt so deine Manier mir gegenüber. Ich werde dir zeigen, daß du mich falsch taxierst.

Jenny

Ja, zeige es mir!

Walter

Nur abwarten!

Jenny

Zeige es doch, daß du nicht abhängig bist von jedem Vorurteil, von jeder fremden Meinung! Steh doch für eine Sache ein und tu, was d u für recht hältst, nicht, was dir andere vorschreiben!

Walter

Wer schreibt mir vor?

Jenny

Die Sache selbst ist dir herzlich gleichgültig, aber was andere darüber denken, das bringt dich so in Angst und Wut, daß du jede Rücksicht vergißt.

Walter

Ich bitte zunächst, Rücksicht auf mich zu nehmen!

Jenny

Du mußt doch sehen, wie der alte Mann zu dir steht. Ja, oft hat mir das Herz weh getan, wie schüchtern er dir gegenüber ist, wie er in seiner ehrlichen, harmlosen Art sich um dein Gefallen bemüht — wie er sich scheut, sogar seine Dankbarkeit aufdringlich zu zeigen.

Walter

Jawohl Dankbarkeit!

Jenny

Eine so tiefe, ehrliche Dankbarkeit, daß sie dich stolz machen könnte, Walter.

Walter

(verächtlich) Stolz! Über das Thema wollen wir lieber nich reden. Es war vielleicht anständig von mir, daß ich das Gegenteil nicht gezeigt habe. (Da Jenny auffährt) Glaubst du denn, es war für mich nicht im höchsten Grade peinlich?

Jenny

Daß mein Vater ...?

Walter

Alles. Dieses plötzliche Auftauchen, diese etwas rätselhafte Existenz.

Jenny

Du bringst es über dich, mir das zu sagen?

Walter

Es muß mal offen gesagt werden. Ich bin nich so robust, Verehrteste, daß ich es nicht merke, wenn man mich über die Achsel ansieht. (Geht auf und ab.) Und man sieht mich über die Achsel an. Die ganze Stadt hier. Ich höre das verdammte Tuscheln recht gut. Das geht mir auf die Nerven; ich sehe nicht ein, warum ich meinen Ärger immer ängstlich verstecken soll.

Jenny

Du hast dir nie die Mühe gegeben, ihn zu verbergen.

Walter

Jedenfalls habe ich die ganze Zeit geschwiegen. Grimassen schneiden kann ich eben nicht.

Jenny

Wer will das? (Bitter) Ich hatte vielleicht gedacht, daß dich seine Hilflosigkeit rühren könnte — und jedenfalls, daß du mein Gefühl schonen würdest.

Walter

Natürlich — nur ich soll immer schonen!

Jenny

Welche Achtung mußt du vor mir haben, daß du es nicht tust, daß du so mit mir sprichst!

Walter

Ich habe dein Gefühl geschont bis zu dem

Moment, wo es einfach nicht mehr ging. Zum Teufel nochmal! Ich möchte wissen, warum ich die Uniform verlieren soll! Wem zulieb muß ich nu gerade etwas verlieren, was mir sehr viel gilt?

Jenny

Mir zulieb nicht, weil ich dir nichts gelte.

Walter

(ennuyiert) Ach bitte!

Jenny

Nein! Nicht das mindeste!

Walter

Das sind so Redensarten! Komm mir nu damit nicht. Das sind billige Redensarten.

Jenny

Du mußt alles, was ich sagte, dafür halten.

Walter

Ach!

Jenny

Denn, wenn du wüßtest, was ich empfinde, du könntest mich nicht so verletzen, so tief verletzen!

Walter

Ich bitte, die Tatsachen nicht zu entstellen. Dein Vater kommt hieher als Gast. Bong! Bequem oder nich, jedenfalls, ich gewähre ihm das Gastrecht. Aber darüber hinaus — nee!

Jenny

(bittend) Walter!

Walter

Daß ich die Achtung der Kameraden verlieren soll, daß ich — es gibt kein anderes Wort dafür — daß ich deklassiert werden soll . . .

Jenny

Nicht wieder das! (Sie kämpft mit einem Entschlusse, dann herzlich bittend) Ich beschwöre dich, geh zu dem alten Mann, sag ihm ein Wort.

Walter

Revozieren meinst du? — Gibt's einfach nich!

Jenny

Er ist so verstört — (sie kämpft mit Weinen) so hilflos — sag ihm, daß er dich nicht so schwer gekränkt hat, daß du nur erregt warst —

Walter

(etwas zögernd, dann trotzig) Ich revoziere nich — nee, fällt mir gar nicht ein! Das heißt doch, die Tatsachen auf den Kopf stellen!

(Von links kommt Frau Engelke mit dem Gepäck des Ehepaares Bibergeil.)

## Zweite Szene

Frau Engelke

Sind die Herrschaften nich hier unten?

(Jenny hat noch einen Blick nach Walter geworfen, der

sich umdreht und wieder zum Fenster hinaussieht. Sie geht an der Engelke vorbei, langsam zur Türe links hinaus.)

Frau Engelke

(sieht Jenny listig verstehend nach, und stellt das Gepäck auf den Boden. Zu Walter, der sich nicht umwendet) Es ist gleich sieben, un Frau Rekter sagte noch ausdrücklich, daß ich mich nich versäumen sollte.

Walter

(mürrisch, mit halber Wendung) Na, sehen Sie eben nach!

Engelke

Un Jochen wird doch eingespannt haben? Frau Rekter sagte: un diesmal will sie auch ganz gewiß mit unserm Wagen zur Bahn fahren, sonst müssen sich ja die Leute was denken.
(Stimme der Frau Rektor von außen: Engelke! Engelke! Die Engelke eilt zur Türe, die eben geöffnet wird. Luise tritt ein, gekleidet wie bei der Ankunft, mit dem Hut auf dem Kopfe.)

## Dritte Szene

Luise

(zur Engelke) Da sind Sie ja!

Engelke

Ich suchte die Herrschaften —

Luise

Ja, und hören Sie mal, wir fahren nicht.

Engelke

(tut erstaunt) Nich?

Luise

Nein. (Blinkert der Frau Engelke zu, zieht die Achseln hoch, und gestikuliert, indem sie auf Walter weist, der wieder abgewandt zum Fenster hinaussieht) Wir können heute unmöglich abreisen, un bringen Sie das Gepäck nur wieder auf unser Zimmer!

Engelke

(ebenso mit Blick auf Walter) Ich bin so froh, daß Sie hier bleiben, Frau Rekter! Ich sagte schon zu Annelies, wenn nu die Herrschaften auch weg sind, was soll nu werden?

Luise

Engelke, Sie können sich darauf verlassen, wenn uns auch manches geschmerzt hat, aber ich denke an lieb Mutter selig und bleibe.

Engelke

Tja! (Seufzt) Die sollte noch hier sein, Frau Rekter, und sollte hier nach den Rechten sehen, mehr sag ich nich, denn wär manches anders.

(Bibergeil tritt von links ein.)

## Vierte Szene

Bibergeil

(schon unter der Türe sprechend) Ich habe das Telegramm aufgegeben.

Luise

Wenn sie's nur rechtzeitig erhalten. (Zur Engelke) Also das Gepäck kommt wieder auf unser Zimmer.

Engelke

Gewiß, Frau Rekter. (Nimmt die Gepäckstücke auf.) Un wegen des Abendessens, das werd ich schon richten. (Ab, indem sie noch Blicke mit Luise wechselt, die auf Walter hinweisen.)

## Fünfte Szene

Bibergeil

Ich telegraphierte: Ankommen morgen. Abwartet Brief.

Luise

Es könnte aber sein, daß wir länger bleiben müßten.

Bibergeil

Das wird sich dann finden. (Er geht zu Walter, legt ihm die Hand auf die Schulter und spricht so, wie man kondoliert) Walter! Luise und ich, wir beide haben uns entschlossen, angesichts der ernsten Situation zu bleiben.

Walter

(sich langsam umdrehend, sehr übellaunig) Was ist?

Bibergeil

Wir haben den Entschluß gefaßt, nicht zu reisen.

Walter

Na ja, dann bleibt eben!

Luise

Wir müssen, in deinem Interesse, Walter. In dieser Verfassung verlasse ich dich nicht; das bringe ich nicht über mein Gewissen.

Walter

Ach du lieber Gott! Nu kommt ihr mir noch mit euerm Salbadern! (Stampft mit dem Fuße auf.) Das ist alles so ekelhaft!

Bibergeil

Insoferne darin ein Vorwurf gegen uns liegt, ist er unberechtigt. War er nie unberechtigter als in diesem Moment, wo wir impulsiv et caetera ... ich meine, wo wir ganz spontan an deine Seite treten.

Luise

(zu Bibergeil) Nu laß mich mit ihm! (Sie legt die rechte Hand auf seine linke Schulter, streichelt ihm mit der linken Hand das Kinn und redet wie mit einem Kranken.) Walter, Lieber, ich verstehe ja so gut, was du jetzt durchmachst, ich fühle so mit dir.

Walter

(widerwillig der Liebkosung ausweichend, den Kopf zurückbiegend) Bitte, laß das öde Zeug!

Luise

(läßt die linke Hand sinken, die rechte aber immer noch auf der Schulter Walters) Nicht so! Du mußt an frühere Zeiten denken, wie ich als die ältere immer um dich war, immer besorgt.

Walter

(nervös) Ja — ja — Herrgott nochmal!

Luise

Denke an den guten Geist unsres Elternhauses, an lieb Mutter selig, dann mußt du ja wieder das alte Zutrauen finden.

Walter

(macht sich los, nicht brutal, aber doch mit einer unwilligen Bewegung.) Also bitte, sagt nüchtern und deutlich, was ihr von mir wollt!

Luise

Wir von dir?

Bibergeil

Du verkennst die Beweggründe unseres Bleibens total, wenn du glaubst, daß wir irgendwie — —

Walter

Na, ich hab euch doch nicht gebeten, mir Gesellschaft zu leisten!

Luise

Das habe ich selbst als meine Pflicht angesehen.

Bibergeil

Von Erwägungen geleitet, die von den reinsten Motiven diktiert sind.

Walter

Sagt mal, glaubt ihr wirklich, daß die Sache besser wird, wenn ihr mir was vorjammert?

Luise

Wir wollen helfen, daß sie nicht noch schlimmer wird.

Bibergeil

Die Situation ist so, daß du dich unbedingt aussprechen mußt über ihre Folgen, über Maßregeln, et caetera — kurz über die nächste Zukunft.

Walter

Die Situation ist mir klar, und daß ihr mir nicht helfen könnt, ist mir mindestens noch klarer.

Luise

(chokiert) Du hast dich doch nicht schon wieder umstimmen lassen?

Walter

Was umstimmen?

Luise

Weil du dich schon so ergeben in die Situation schicken willst!

Walter

Laß das meine Sorge sein! Ich weiß sehr genau, was ich mir bieten lassen darf.

Luise

(ironisch mitleidig) Ja, wenn du das wüßtest!

Walter

Ich habe hier vor ein paar Minuten mit Jenny gesprochen.

Luise

(mit ironischem Verstehen) Ach — soo!

Walter

(ihr nachsprechend) Nicht — ach so! Ich habe ihr meinen Standpunkt denkbar klar gemacht.

Luise

Nu ja ... dann wird das so enden wie immer.

Walter

Weißt du das?

Luise

Hast du nicht immer nachgegeben? Dich nicht immer beeinflussen lassen? In jeder Beziehung? In deinem Verhältnis zu uns? Ach, diese Stärke!

Walter

Du kannst das ja mal abwarten. Nich?

Bibergeil

Ich bitte ums Wort — —

Luise

Es geht eben wie immer.

Bibergeil

Einen Augenblick. (Zu Walter) Du hast mit Jenny gesprochen — mit wünschenswerter Deutlichkeit — schön! Was weiter?

Walter

Das ist meine Sache.

8*

Luise

Oh bitte, zum Hause gehören wir doch auch gewissermaßen —

Bibergeil

Es ist nicht ausschließlich deine Sache, Walter, auch unser Interesse an der Intaktheit unserer Familie et caetera spricht da mit. Aber das ordnen wir unserer Sorge um dich unter.

Walter

(ironisch) Vielen Dank!

Bibergeil

Was ich sagen will, ist, daß du einen Entschluß fassen mußt. Es erscheint mir schlechterdings unmöglich, daß Herr Henjes als dein Schwiegervater diese Stellung annimmt.

Luise

In unserer Kreisstadt, wo wir solche Beziehungen haben.

Walter

Er wird es nicht tun. (Bibergeil zuckt die Achseln.) Ich werde ihm die Lust dazu nehmen.

Bibergeil

Dann wird er dir die Sorge für seine weitere Existenz überlassen.

Luise

Und das wird das Ende vom Lied sein. Wenn es nicht von vornherein darauf angelegt war!

Walter

(stutzt) Na, also das kannst du nicht behaupten.

Luise

Gott, Walter! Was hat er hier gesucht?

Walter

Der Grund ist am Ende plausibel, daß er sein Kind wieder sehen wollte.

Luise

Um das er sich viele Jahre nicht gekümmert hat. Sobald er hörte, daß es in sehr guten Verhältnissen lebt, erwachte die Liebe.

(Walter schweigt und sieht zu Boden.)

Luise

Nee, man ist berechtigt, 'n bißchen weiter zu sehen. Ich glaube nicht alles, bloß weil man mir sentimental kommt.

Bibergeil

Und mit dieser Redakteurstelle ging es auffallend rasch.

Luise

Man nimmt unbesehen einen Mann, der zuletzt Teller gewaschen hat.

Walter

(auf und ab gehend) Hört auf! Man kann doch nicht alles für planmäßige Lüge halten.

Luise

Jemand, der so derangiert ist, was soll der gewissenhaft sein?

Walter

(bleibt stehen und sieht die beiden an.) Und Jenny? (Luise schweigt und zuckt die Achseln, Bibergeil sieht mit gespielter Gleichgültigkeit in den Garten hinaus.)

Walter

Das führt zu weit. Ihr müßt nicht übertreiben.

Luise

Also gut, dann glaube alles, laß dir rührende Geschichten erzählen und suche, sein Alter zu verschönern!

Walter

Das werd' ich mir ja noch überlegen.

Bibergeil

(hinterhältig) Es ist überlegenswert, Walter, denn auch so, auch ohne diese fingierte oder nicht fingierte Stellung wird die Situation nicht angenehmer.

Walter

Wieso?

Luise

Hier in der Stadt, das läßt sich doch ausmalen.

Bibergeil

Ja, und auch amtliche Kreise beginnen, aufmerksam zu werden. Wenigstens sagte mir Herr von Malchow . . .

Walter

Der Landrat?

Luise

Ja.

Walter

(aufbrausend) Was hat sich der in meine Angelegenheiten einzumischen?

Bibergeil

Ich glaube nicht, daß er das zu tun wünscht. Aber wir sind, wie du weißt, alte Bekannte, wir kamen ins Gespräch, ich meine, er drückte mir sein Befremden aus.

Walter

Über?

Bibergeil

Na, so verwunderlich ist es nicht, wenn die Behörde einen Mann ins Auge faßt, der schon mal polizeilich gemaßregelt worden ist.

Walter

Also das ist doch ein ganzer Rattenkönig von Peinlichkeiten!

Bibergeil

Er sagte mir, daß er dich aufrichtig bedauert, und daß es ihn persönlich stört, wie dieses musterhafte Patrizierhaus in Zusammenhang steht mit derartigen — Dingen ...

Walter

Also das ist doch eine Peinlichkeit an der andern!

Luise

Mich wundert's nu gar nicht.

Walter

(ohne darauf zu hören) Der Landrat weiß, daß . . . äh . . . der Vater von Jenny . . .?

Bibergeil

Daß ein gewisser Karl Henjes, der wohl identisch sein dürfte mit unserem Verwandten, ausgewiesen worden ist, den vierten Oktober eintausendachthundertsiebenundachtzig. Herr von Malchow hat sich, wie ich hörte, die betreffenden Akten kommen lassen.

Walter

Das legt sich wie ein Netz um einen!

Bibergeil

Und das schlimmste, Walter — es fehlte auch nicht der Hinweis auf die penible Stellung, welche das Offizierskorps gerade zu derartigen Fragen nimmt.

Walter

Na — ja — eben!

Bibergeil

Kurz und gut, die Situation ist in jeder Beziehung mißlich und sie birgt eine Fülle von Eventualitäten.

Walter

(mit dem Fuße aufstampfend) Na — ja — eben!

Ich stecke mitten drin, und wo ich's anfasse, ist's ekelhaft!

Luise

Ich sah das lange kommen.

Walter

(grimmig) Oh, ich auch! Im ersten Moment! Wie mir damals die Familienszene vorgeführt wurde, wie der müde Weltreisende mit seinem schmierigen Koffer unter der Türe stand und sich als Papa aus Amerika präsentierte, ich hab gewußt, daß etwas Fremdes, Störendes in dieses anständige Haus gekommen war.

Luise

(dezidiert) Nein, Walter.

(Walter sieht sie fragend an.)

Luise

(mit Bedeutung) Das war früher.

Walter

(sie verstehend) Komm nicht wieder damit!

Luise

Ich habe nichts gegen Jenny; warum auch? Obwohl ich es nicht hübsch finde, daß sie dich im unklaren gelassen hat.

Bibergeil

Nichts Schlimmeres in einer Ehe als Unklarheiten.

Walter

Was soll sie mir verschwiegen haben?

Luise

Die Existenz ihres Vaters, jedenfalls die Möglichkeit, daß er eines Tages auftaucht.

Walter

Daran hat sie selbst nicht gedacht.

Luise

(höhnisch lächelnd) Sie hat es nur selbst veranlaßt. Vielleicht hat sie ihn direkt aufgefordert, zu kommen.

Walter

(nervös) Ach!

Luise

Du hast den Brief nicht gelesen. Oder?

Walter

(nervös) Ich habe ihn nicht gelesen. Nein! Aber muß denn jede Vermutung ... (stampft wieder auf) muß denn alles eine infame Intrige sein?

Luise

(sehr gelassen) Ich glaube nicht an Zufälligkeiten, besonders nicht, wenn sie so schön zusammentreffen.

Walter

Die Idee, daß sie derartig geschauspielert hat — das ist ausgeschlossen!

Luise

(die immer ruhiger wird, je mehr sie die Wirkung ihrer Worte erkennt) Auch möglich. Wie gesagt, ich habe nichts gegen Jenny. Aber ich sage, sie paßte nie zu dir und sie paßte nie in dieses Haus.

Bibergeil

Schon als Künstlerin, als durchaus heterogene Natur —

Luise

Übrigens, das muß ich anerkennen, sie macht selbst kein Hehl daraus, sie zeigt ihre Abneigung ganz offen.

Walter

Ihre Abneigung? Gegen mich?

Luise

(sehr ruhig) N . . . nein. Gegen . . . gegen deine Welt. Sie hat in der kurzen Zeit das Haus gründlich verändert, sie ist pietätlos gegen alles, aber auch alles. Gestern mußte ich sehen, daß die Engelke eine Schürze von lieb Mutter selig anhatte. (Walter macht eine sehr unwillige Bewegung.) Das sind für dich Kleinigkeiten, aber ich sehe tiefer.

Walter

Tiefer —

Luise

Ich sehe auch, daß du nicht glücklich bist. Daß du gereizt bist, unzufrieden.

Walter

(losbrechend) Also gut ja, ich bin nicht glücklich. Da hast du mein Geständnis! Ich bin unzufrieden.

Luise

Und nur deshalb. Nur weil du in Verhältnisse

geheiratet hast, die du nicht kanntest, die absolut nicht zu dir passen.

(Walter kaut an den Nägeln.)

Bibergeil

(rhetorisch) Hier ist ein Grundprinzip verletzt. Wenn ich einer Frau mein Leben hingebe, so muß ihr ganzes Sein vor mir liegen, wie ein offenes Buch. Zu dieser Totalität gehört Abstammung, Familie et caetera. Ich will sagen: Erziehung.

Walter

Glaubt ihr denn, ich zerre nicht an der Kette? Glaubt ihr denn, ich sehe nicht, daß alles anders ist, als ich mir's einmal vorgestellt habe?

Luise

(legt ihre Hand auf seinen Arm. Beileidsmiene, sehr liebreich) Das weiß ich schon lange, lieber, armer Walter, und du darfst glauben, daß ich das innigste Mitleid mit dir habe.

(Walter kaut wieder an den Nägeln und sieht vor sich hin.)

Bibergeil

(seine Weste über den Bauch ziehend, in Pose) Deine Worte werfen ein grelles Schlaglicht auf das ganze Wesen deiner Ehe.

(Von links tritt Jenny ein. Sie ist sichtlich unruhig und gequält, sie bleibt aber unbeweglich stehen, als sie nun Bibergeil sprechen hört. Die drei stehen so, daß sie Jenny

nicht sehen. Luise und Bibergeil mit dem Rücken gegen Jenny, Walter, der zudem nicht aufsieht, ist von ihnen verdeckt.)

## Sechste Szene

### Bibergeil

(hat nicht aufgehört zu reden) — — Du bist der Tradition deiner Familie sozusagen untreu geworden; du hast deine Wurzeln in fremdes Erdreich gesenkt, du stehst auf ungewohntem Boden und so darfst du dich nicht wundern, daß in deinem Leben kein fröhliches Wachstum ist.

### Luise

(wie vorher) Du Armster!

### Bibergeil

(unbeirrt im gleichen Tone fortfahrend) Ich sage so: die Fäden, die im menschlichen Leben von der Vergangenheit zur Gegenwart und von der Gegenwart zur Vergangenheit sich ziehen, sich unsichtbar und doch stark verknüpfen, diese Fäden wird niemand ohne Schaden zerreißen.

### Jenny

(tritt ein paar Schritte näher.) Hast du für mich Zeit, Walter?

(Bibergeil und Luise drehen sich hastig nach ihr um. Walter sieht mürrisch und gleichgültig auf sie hin.)

### Luise

Ach, du bist da! (Lauernd) Schon lange?

Jenny

(über sie wegsehend) Lange genug.

Luise

Wir mußten bleiben, um Walter in diesen schweren Stunden beizustehen.

Jenny

(wie vorher) Hast du Zeit für mich, Walter?

Walter

(mürrisch) Was willst du?

Jenny

Mit dir allein reden.

Luise

(sehr pikiert) Ja, wir wollen nicht stören! (Zu Walter) Du hast das Vertrauen zu uns wieder gefunden und weißt nun, daß wir zu dir stehen.

Bibergeil

Absolut zu dir stehen.

(Beide ab in den Garten.)

## Siebente Szene

Jenny

(geht auf Walter zu; sie spricht mit verhaltener Stimme, aber nicht weinerlich) Walter, ich sah ihn oben in seinem Zimmer auf dem Bettrand sitzen, so arm und verloren vor sich hinsehen. Und dann, als er müde aufstand, er wußte ja nicht, daß ich ihn

sah, da packte er seine Habseligkeiten in den kleinen Koffer. (Sie fährt mit der Hand nach den Augen, und man sieht, daß sie sich anstrengt, um die Tränen zurückzuhalten.)

Walter

(spricht ruhig, mit höhnischer Kälte) Packt er? Na — gut!

Jenny

Wenn andere dich in Zorn geredet haben, wenn ich dich selbst vorhin gereizt habe, ich bitte dich, vergiß das jetzt. (Flehend) Gib ihm ein gutes Wort!

Walter

(frostig) Nee.

Jenny

(dringend) Siehst du denn nicht, wie ich darunter leide? Wenn ich dir noch irgend etwas bin, so tu es!

Walter

(ungeduldiger) Nein, sage ich. Und es hätte auch nicht den geringsten Zweck —

Jenny

Wenn du wüßtest!

Walter

Weil ich es im nächsten Moment wieder bereuen würde.

Jenny

Oh! Ich hätte dich nicht gebeten, wenn ich selbst den alten Mann trösten könnte. Aber er sieht

mich verschüchtert an und lächelt ungläubig. Als wolle er mir sagen, daß ich ja doch nur aus Mitleid die Wahrheit verschweige. Die bittere Wahrheit, daß er den Frieden hier stört.

Walter

(frostig) Tut er auch.

Jenny

Walter! Er!

Walter

Hat vom er—sten Au—genblick an gestört.

Jenny

(kämpft ihre Aufwallung nieder.) Es ist nicht bloß deine Härte, die so aus dir spricht.

Walter

Bitte sehr. Ich lasse mich von niemand beeinflussen. (Mit Betonung) Von niemand mehr. Das hat gründlich aufgehört.

Jenny

Ich mache dir keinen Vorwurf. Nein, Walter. Aber glaub mir doch! Ich habe nie etwas schmerzlicher empfunden als diesen Anblick. Wie er sich darein findet, von uns zu gehen, heimatlos. Wie schon einmal, oh, wie vielleicht schon oft in seinem Leben!

Walter

Verschone mich mit den Geschichten von damals! Ich habe genug an den Geschichten von heute.

(Jenny zieht die Schultern schmerzlich zusammen und sieht ihn an.)

Walter

Ich kann dir nur sagen, dieser ewige Roman wird mir 'n bißchen langweilig.

Jenny

Du heißt das einen Roman?

Walter

Oder die Abenteuer des Herrn Karl Henjes. Wir wollen nicht untersuchen, was daran wahr ist, aber jedenfalls, ich habe den fatalen Eindruck, daß man fortwährend auf mein Gemüt spekuliert.

(Jenny sieht ihn ruhig und fest an, wie prüfend. Pause. Walter zuckt mit den Achseln, maskiert seine leichte Unbehaglichkeit.)

Walter

Übrigens, da haben wir doch gleich den Beweis. So ne romantische Schilderung! Er wird heimatlos aus dem Hause getrieben! Schicke ich ihn fort?

(Jenny antwortet nicht und hält ihre Blicke auf ihn gerichtet, ruhig prüfend.)

Walter

Bitte, klipp und klar zu antworten, habe ich ihn fortgeschickt?

Jenny

(bitter) Nein. Du hast ihn nicht fortgeschickt.

Walter

Wenn er es vorzieht, selbst zu gehen oder zum Wanderstab zu greifen, um einen poetischen Ausdruck zu gebrauchen, warum soll ich ihn aufhalten?

(Jenny schweigt und sieht ihn an.)

Walter

Er hat eben allmählich begriffen, daß der ganze Zustand unhaltbar ist.

Jenny

(ruhig) Ich habe es auch begriffen.

Walter

Also! Das läßt sich doch sehr nüchtern abmachen. Ohne romantischen Aufputz.

Jenny

Mit dem ich auf dein Gemüt spekuliert habe.

Walter

Von dem er schon bei seinem ersten Auftreten umgeben war. Übrigens, was die Hauptsache betrifft, ich will mich nicht weigern, ihn die nächsten paar Monate zu unterstützen.

Jenny

Und das ist deine Antwort auf meine Bitte?

Walter

(etwas schärfer) ... zu unterstützen, vorausgesetzt, daß er nicht wirklich irgendwo als sozialdemokratischer Redakteur auftaucht.

Jenny

War dir bei allem, was du jetzt gesagt hast, klar, daß ich sein Kind bin?

Walter

Es ist mir hauptsächlich klar, daß die Rücksichtsmeierei ein Ende haben muß.

Jenny

Du fühlst nicht, daß du mich mehr beschimpfst als ihn? Ja, viel mehr, denn du zeigst mir, daß du mich nie als deine Frau geehrt hast.

Walter

(mit der Hand abwehrend) Nu nich tragisch!

Jenny

Hättest du es getan, auch noch so kurze Zeit, die Erinnerung daran würde selbst dich abhalten, so zu reden.

Walter

(ironisch) Selbst mich?

Jenny

Es ist nicht schwer, zu sehen, was dich dazu bringt, jede Rücksicht zu vergessen und mehr von deinem wahren Wesen zu zeigen, als du vielleicht willst.

9*

Walter

Etwas weniger großartig! Ja?

Jenny

Eine Verlegenheit, über die ein rechter Mann wegkommen würde, bringt dich außer Fassung. Und (sie lächelt bitter) es ist deinen Verwandten leicht geworden, dir das Häßlichste einzureden.

Walter

Ah! Wenn wir so reden —

Jenny

(ruhig) Ich darf es jetzt. Und ich will dir sagen, daß du so ohne Scheu, ohne Mitleid sprichst, wundert mich nicht. Du bist zu schwach, um Güte zu kennen.

Walter

(in Zorn übergehend) Wenn wir so offenherzig reden, will ich dir mal was gestehen. Diese ganze schöne Affäre mit deinem Herrn Papa hat gerade noch gefehlt. Die war nur der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Nee, ich bin nicht außer Fassung gekommen, ich habe noch recht deutlich gesehen, daß alles Peinliche und Widerwärtige nur die notwendige Folge war.

Jenny

Von deiner Ehe mit mir.

Walter

Jawohl. Und wenn du schon von meiner Schwäche sprichst, die war euch doch mal recht, nich war? Und Güte! Auf Güte habt ihr doch sehr gründlich gerechnet. Aber wenn dein Vater als Bettler an meine Türe kommt, muß er doch wissen, daß er wieder zu gehen hat.

Jenny

Er wird gehen, und ich bin dir für das, was du Offenherzigkeit nennst, Dank schuldig. Mehr, als du weißt. (Sie geht ruhig nach links ab.)

Walter

(ihr nachrufend) Nur ja recht großartig! (Er sieht nach der Türe, zuckt die Achseln, und pfeift vor sich hin. Dann geht er mit einem raschen Entschlusse nach dem Garten hinaus. Unter der Türe sagt er noch: Immer großartig! (Ab.)

(Die Bühne bleibt kurze Zeit leer. Die Dämmerung ist stark fortgeschritten.)

## Achte Szene

(Die Türe links wird vorsichtig geöffnet. Henjes streckt den Kopf herein und sieht sich um, dann tritt er ein. Er trägt einen alten, ziemlich abgetragenen Handkoffer, der mit einem Strick zugeschnürt ist. Er wirft einen Blick herum, als wollte er von dem Raum Abschied nehmen, seufzt und will eben gehen, als von links ziemlich rasch Frau Engelke eintritt.)

Frau Engelke

Dacht' ich's doch, Herr Henjes!

Henjes

Pst! Nicht so laut, Frau Engelke!

Engelke

(gutmütig) Aber Sie wer'n doch nich? Nee, wie ich Sie so still die Treppe herunterkommen sah, hat's mir aber doch ordentlich einen Stich gegeben. Man is doch kein Unmensch.

Henjes

Still! Ich will nicht, daß man mich hört.

Engelke

Sie wer'n doch nich fortgehen?

Henjes

(beschwichtigend) Ich komme später einmal wieder. Ja, Frau Engelke, und ich danke Ihnen auch sehr. Sie haben viele Arbeit gehabt mit mir.

Engelke

Davon is nu gar nich zu reden.

Henjes

(stellt den Koffer nieder und sucht mit beiden Händen in seinen Westentaschen.) Sie haben immer Mühe gehabt, und ich werde meine Tochter bitten, daß sie es für mich auslegt. Ich habe ein bißchen wenig bei mir.

Engelke

(sehr gutmütig) Aber nu hören Sie auf! Nee, so' n Unmensch is man doch nich. (Vertraulich) Un sehen Sie, Herr Henjes, Sie müssen das alles nich so schlimm nehmen. I Gott bewahre! Unser gnäd'jer Herr meint es gar nich so. Er is nu gleich wieder gut.

Henjes

(halb für sich, halb fragend zur Engelke) Er wird gut sein zu ihr?

Engelke

Und zu Ihnen.

Henjes

Er wird dann erst recht gut sein zu ihr.

Engelke

Er is nur 'n bißchen aufbrausend. Ich muß 'n doch kennen, Herr Henjes. Seh'n se, ich bin nu dreiundzwanzig Jahre hier im Hause und kenn'n doch von Jugend auf. Nu freilich, er is oft gleich oben naus.

Henjes

Und sie werden wieder fröhlich sein zusammen, wenn das vergessen ist. Glauben Sie es, Frau Engelke?

Engelke

Nu natürlich werden sie's wieder ganz gemütlich haben, un Sie mit, Herr Henjes. Wissen se, das Aufbrausende, das hat er von der Mutter.

Gott, wenn ich übelnehmerisch gewesen wäre! Engelke, sagte sie oft, mit Ihnen is kein Auskommen. Den ersten Tag, wo Sie aus dem Hause sind, sagte sie, da werd' ich ordentlich aufatmen. Nu und wie war's dann? Ne Stunde später, da war sie wieder eine Freundlichkeit, und denn konnte sie sagen: Engelke, es is doch 'n wahres Glück, daß Sie im Hause sind, und ohne Ihnen, sagte sie, da wüßte ich wirklich nich, was anfangen.

Henjes

(der in Gedanken verloren war und sie kaum angehört hat, wie erwachend) Ja — ja! Adieu, Frau Engelke.

Engelke

Aber wirklich. So bleiben Sie doch, Herr Henjes! Und (sie deutet auf den Koffer) nehmen Sie mir's schon nich übel, mit dem Koffer können Sie doch nich reisen.

Henjes

(trübe lächelnd) Er hat noch kein Schloß.

Engelke

Was sollen sich wohl die Leute denken, wenn Sie aus unserm Hause mit so 'n unordentlichen Ding kommen?

Henjes

(wie vorher) Ich habe nicht geglaubt, daß ich ihn so bald nehmen muß.

Engelke

Denn warten Sie doch, bis er repariert is, un denn können wir ja immer noch sehen, was wir tun.

Henjes

(nimmt den Koffer auf) Sie sind eine sehr gute Frau. Adieu!

Engelke

Aber ...

## Neunte Szene

(Von links tritt rasch Jenny ein. Sie hat einen kleinen, weichen Filzhut aufgesetzt und einen Staubmantel angezogen. Draußen ist es inzwischen Nacht geworden. Der Garten liegt im vollen Mondlicht, und auch die Personen auf der Bühne sind hell beleuchtet.)

Engelke

Gott sei Dank! Da is die Gnäd'je. Nee, man is doch kein Unmensch! (Sie zieht sich zurück und wirft noch einen mitleidigen Blick auf Henjes. Ab.)

## Zehnte Szene

(Jenny ist stehen geblieben und sieht in starker Bewegung auf ihren Vater, der den Koffer niederstellt, seinen Hut abnimmt und erschüttert zu Boden sieht.)

Jenny

(weich, mit halblauter Stimme) Du willst von mir gehen? Ohne Abschied?

Henjes

Es ... Es ist so schwer.

Jenny

(stürzt auf ihn zu und umarmt ihn.) Vater!

Henjes

So schwer. (Er verbirgt den Kopf an ihrer Brust und bricht in Weinen aus.)

Jenny

(ihm liebkosend das Haupt streichelnd) Du! Du! (Pause. Henjes, der nicht mehr Herr über seinen Schmerz ist, drückt den Kopf, wie Schutz suchend, an ihre Brust. Am Zittern seines Körpers sieht man, daß er heftig weint.)

Jenny

Du sollst nicht so weinen.

Henjes

(macht sich frei und trocknet sich mit dem Taschentuch die Augen.) Nein, ich soll es nicht. Aber ich habe gewußt, wenn ich dich noch einmal sehe ... (Stockt und sucht seiner Bewegung Herr zu werden.)

Jenny

Du hättest mich wieder allein gelassen, wie damals?

Henjes

Es muß ja sein.

Jenny

(frei und stark) Nein — Vater! Es wird nicht sein.

Henjes

Kind, du darfst das nicht sagen. Es war das Härteste für mich, daß ich deine Jugend nicht

geschützt habe. Und jetzt, ich darf nicht deinem Glück im Wege stehen.

Jenny

(bitter) Meinem Glück!

Henjes

(gefaßt) Ja. Es wird alles besser sein, wenn ich nicht mehr da bin. Ich habe darüber nachgedacht, und ich weiß es jetzt.

Jenny

Und hältst mich für so klein, daß ich dich verlassen könnte?

Henjes

Jenny, ich darf nicht bleiben.

Jenny

Du sollst nicht bleiben.

(Henjes sieht Jenny verständnislos an.)

Jenny

Ich gehe mit dir, Vater.

Henjes

Aber was sagst du denn?

Jenny

Daß ich dich nicht verlasse. Ich würde es nie tun. Nie! (Bitter) Aber ich habe dir kein Glück aufzuopfern; ich muß es suchen, mit dir und fern von diesem Haus.

Henjes

(dringend) Nicht so! Nein. Du glaubst das jetzt, weil du Mitleid mit mir hast.

Jenny

Ich habe es lange gefühlt, bevor du gekommen bist, ich habe es feig unterdrückt, aber jetzt darf ich mich nicht mehr anlügen. Ich darf es nicht.

Henjes

(begütigend) Du bist erregt... siehst du...

Jenny

Ich muß mich selbst noch achten dürfen! Soll ich das Gefühl herumtragen, daß man mich hier nur duldet?

Henjes

Wenn du wieder ruhig bist...

Jenny

(ernst und sehr ruhig) Nein, Vater. Du mußt mir glauben. Es war *nie* ein Glück, und jetzt würde ich daran zugrunde gehen. (Kleine Pause.) Ich gehe allein, wenn du mich nicht mitnimmst. (Sie sieht ihn voll an, ernst und freundlich, und geht einige Schritte gegen die Gartentür zu.)

Jenny

(liebevoll) Komm!

Henjes

(zögert noch) Es ist ein Unrecht.

Jenny

Es ist Freiheit und Reinlichkeit.

(Henjes ist mit seinem Koffer ihr nachgegangen. Sie stehen vor der Türe, die nach dem Garten führt. Henjes stellt den Koffer nieder und sieht sie an.)

Jenny

Hast du Vertrauen zu mir?

Henjes

(gibt ihr die Hand, und spricht einfach und fest) Ja.

Jenny

Und darf ich dein Kamerad sein?

Henjes

Mein liebes, starkes Kind!

Jenny

Dann komm! (Sie nimmt den Koffer auf, er macht eine Bewegung, als wollte er ihn nehmen.) Nein, laß mich tragen.

(Man sieht sie im Mondlicht langsam durch den Garten gehen.) Die Bühne bleibt leer, dann lärmende Stimmen vor der Türe links. Es treten ein Walter, hinter ihm hastig Luise und Bibergeil, ihnen folgt Frau Engelke.)

## Elfte Szene

Walter

(laut) Was soll denn das alles heißen? (Er dreht das Licht auf.) In der linken Hand trägt er einen geöffneten Brief.) Das soll mir wahrscheinlich imponieren. (Er ruft) Jenny! (Geht rasch gegen die

(Gartentüre und ruft hinaus) Zum Teufel noch einmal! Jenny!

Luise

(stellt sich neben ihn.) Du wirst doch nicht nachgehen wollen? Nur jetzt keine Schwäche zeigen, Walter!

Bibergeil

(rhetorisch) Denn jetzt muß es sich erweisen, ob das moralische Übergewicht auf deiner Seite ist. Ob du dich innerlich frei gemacht hast von einer Leidenschaft et caetera, ich will sagen, die deiner unwert ist und die so oder so . . . (der Vorhang fällt, indes Bibergeil noch weiterspricht) . . . nie das sittliche Fundament einer wahren Ehe sein kann und sein soll — —

Ende

Von Ludwig Thoma
ist ferner bei Albert Langen erschienen:

| | |
|---|---|
| Der Wittiber, Bauernroman | 12. Tausend |
| Andreas, Vöst Bauernroman | 20. Tausend |
| Hochzeit, Eine Bauerngeschichte | 14. Tausend |
| Der heilige Hies, Eine Bauerngeschichte. (Ill.) | 7. Tausend |
| Lausbubengeschichten | 49. Tausend |
| Tante Frieda, Neue Lausbubengesch. (Ill.) | 36. Tausend |
| Kleinstadtgeschichten | 22. Tausend |
| Briefwechsel eines bayerischen Landtagsabgeordneten. (Ill.) | 37. Tausend |
| Jozef Filsers Briefwexel, 2. Buch. (Ill.) | 20. Tausend |
| Agricola, Bauerngeschichten. (Ill.) | 12. Tausend |
| Die Wilderer, Eine Bauerngeschichte | 8. Tausend |
| Assessor Karlchen, Humoresken | 20. Tausend |
| Pistole oder Säbel, Humoresken | 10. Tausend |
| Die Medaille, Komödie | 10. Tausend |
| Die Lokalbahn, Komödie | 8. Tausend |
| Moral, Komödie | 14. Tausend |
| Magdalena, Ein Volksstück | 7. Tausend |
| Lottchens Geburtstag, Lustspiel | 7. Tausend |
| Erster Klasse, Bauernschwank | 12. Tausend |
| Das Säuglingsheim, Burleske | 5. Tausend |
| Grobheiten, Simplicissimus-Gedichte | 15. Tausend |
| Neue Grobheiten | 12. Tausend |
| „Peter Schlemihl", Gedichte | 5. Tausend |
| Moritaten, Lustige Verse | 7. Tausend |
| Kirchweih, Simplicissimus-Gedichte | 5. Tausend |
| Münchner Karneval, Lustige Verse. (Ill.) | 20. Tausend |

Druck von Hesse & Becker in Leipzig
Papier von Bohnenberger & Cie., Papierfabrik, Niefern bei Pforzheim
Einbände von E. A. Enders, Großbuchbinderei, Leipzig



